Sonntag, 25. Dezember 1921. | Einzelnummer 15 Mark. | 60. Jahrgang. Nr. 252

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis für Monat Dezember M.
in der Geschäftsstelle 250.—
in den Ausgabestellen 260.—
durch Zeitungsboten 300.—
am Postamt . . . . 275.—
ins Ausland 20 deutsche Mark.

Fernsprecher: 4246. 2273. 3110. 3249

Postscheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Posener Tageblatt
(Posener Warte)

Anzeigenpreis f. d. Grundschriftzeile im Anzeigenteil innerhalb Polens . . . 40.— M
Reklameteil 120.— M
Für Aufträge aus Deutschland . 3.50 M
im Reklameteil 10.— M
in deutscher Mark.

Telegrammadresse: Tageblatt Poznań.

Czekowe Konto für Polen: P. K. O. Nr. 200283 in Poznan

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Weihnachten und Politik.

Der Kampf um Weltanschauungen und der Kampf gegen Weltanschauungen bildet einen der Hauptinhalte der geistigen Entwicklung der Menschheit.

Womit kämpft man um Weltanschauungen und womit kämpft man gegen Weltanschauungen? Man sollte meinen: mit geistigen Waffen. Das stimmt nicht ganz. Immer war es so, daß Anschauungen, die der Mehrheit oder einer machthabenden Gruppe nicht paßten, mit Mitteln der Gewalt und der Verfolgung bekämpft und unterdrückt wurde. Es ist auch heute noch so. „Die Wenigen, die was davon erkannt, die, töricht genug, ihr volles Herz nicht wahrten, dem Pöbel ihr Gefühl, ihr Schauen offenbarten, hat man von je gekreuzigt und verbrannt."

Gekreuzigt wurde der, dessen Geburt am Weihnachtsabend gefeiert wird. Verbrannt wurden lange nach ihm die, deren Anschauungen den gerade herrschenden zuwiderliefen. Verbrannt — vielfach von denen, die sich seine Nachfolger nannten, Nachfolger des größten Predigers der Duldsamkeit und der Liebe.

Es gab auch Geisteshelden, die gleich von zwei Seiten, von zwei einander entgegengesetzten Seiten, bekämpft und verfolgt wurden. Ein besonders lehrreiches Beispiel: Spinoza. Einer der schöpferischsten und für die Geschichte bedeutsamsten Geister, zugleich einer der unglücklichsten und verfolgtesten Menschen. Es ist bekannt, daß seine Philosophie, dieses großartige Denksystem des siebzehnten Jahrhunderts, ihm Verfolgungen eingetragen hat, ebenso schlimm fast wie die durch Feuer und Schwert. Von jüdischer Seite ward er mit furchtbaren Worten in Bann getan: „Verflucht sei er, wenn er ausgeht, und verflucht sei er, wenn er zurückkehrt. Der Herr wolle ihm nicht verzeihen. Der Zorn und der Grimm des Herrn wird gegen diesen Menschen entbrennen und auf ihn werfen alle Flüche, die im Buche des Gesetzes geschrieben sind." Und in herzlicher Eintracht folgte die christliche Kirche und warnte vor den Gefahren dieser „äußerst gottvergessenen Meinungen". Man nehme dieses Beispiel ruhig als Symbol; als ein Zeichen des Kampfes der Engherzigkeit gegen den freien Geist; als Beweis dieser furchtbarsten aller Roheiten: die unbequemen Ideen nur mit Gewalt beizukommen vermag.

Man kann an dem Wechsel der Methoden dieses Kampfes sehr interessante, kulturgeschichtliche Studien machen. Man sollte eine Geschichte der Hexenprozesse schreiben, die aber nicht mit dem Mittelalter aufhört, sondern mit ihm anfängt. Das Ergebnis wäre furchtbar, denn man müßte sehen, daß der Fortschritt der Methoden keineswegs eine Milderung, sondern eher nur die Erfindung neuer und besonders raffinierter Grausamkeiten bedeutet.

Verbrannt wird heute nicht mehr. Andere Mittel der Unterdrückung unbequemer Anschauungen sind an die Stelle von Feuer und Schwert getreten. Und heute noch scheint die Gewalt, die Unterdrückung erlaubt zu sein gegenüber denen, deren Vorstellungen vom Staat anders sind als die von oben oder von unten, von der Masse, anerkannten, gegenüber denen, die das Schicksal der Vaterländer nach einer anderen Richtung gelenkt sehen möchten als die, die gerade die Macht oder — die Opposition haben. Und wenn man bedenkt, daß die Hexenprozesse der Alten immerhin im Dienste religiöser Ideen standen, die heutigen Verfahren aber politisch sind und als solche die materiellen Interessen nur schwer verbergen, dann wird es recht fraglich, ob wir wirklich so sehr über das Zeitalter der Inquisition hinausgewachsen sind.

Man mißverstehe nicht. Nicht der Kampf an sich ist zu bekämpfen. Nichts dürfte weniger wünschenswert sein, als ein Zustand freundlicher Harmonie, wo alle dasselbe denken, d. h. also nichts denken. Geistiges Leben ist nur kämpferisch möglich. Meinung gegen Meinung, Glauben gegen Glauben, Weltanschauung gegen Weltanschauung: nur so wird in allen Lebensbezirken große Leistung ermöglicht und Fortschritt gewonnen. Aber auf das Wie kommt es an, auf die Art des Kampfes und auf den Sinn des Kampfes. Eine Idee zu vernichten dadurch, daß man ihre Anhänger tötet oder unterdrückt — das zeigt, daß man dem Wesen der Ideen überhaupt so fern ist wie das Tier einer Religion. Die Tatsache, daß es Menschen gibt, die ihr Leben einer Weltanschauung geweiht haben — wie immer ihr Inhalt auch sein mag —, diese Tatsache allein sollte genügen, um zu Ehrfurcht und Anstand zu verpflichten. Sich selbst zu einer Idee bekennen, heißt natürlich andere Ideen bekämpfen, aber in gleicher Art, wie man sich selbst bekämpft sehen möchte. Wir hören entsetzt von den Grausamkeiten früherer Jahrhunderte: von Christenverfolgungen, von etlichen Märtyrerschicksalen, von Hexenprozessen, von Verbannungen und Verboten. Schaudert uns wegen der Gesinnungen, die diese Untaten verraten? Oder erschreckt uns vielleicht nur das Bewußtsein, daß diese Grausamkeit veraltet ist, daß wir in gleichen Fällen eine neue, eine fortgeschrittene, eine höchst zeitgemäße Grausamkeit besitzen? Die Inquisitoren sprachen ihre Urteile im Namen Gottes. Wer heute einen politischen Mord begeht oder sonst die Gewalt als Mittel des politischen Kampf anwendet, pocht auch auf seine „idealen Motive". Sind wir wirklich viel weiter gekommen?

Kampf in geistigen Dingen sollte selbst nur geistig sein. Die Kugel, die den politischen Gegner treffen soll, trifft ja eigentlich die Mörder, denn der Verbrecher hat immer Unrecht, oder es gibt kein Recht mehr. Daß die alten Inquisitionsmethoden schließlich doch aufgehört haben — es kam durch diese Erkenntnis. Heute sind wir da gelandet, daß solche Banalitäten nicht nur ausgesprochen, sondern sogar diskutiert werden müssen. Aber dies alles geht nicht um Gott, um Glauben, um Sinn und Inhalt des Lebens. Es geht um Politik, um Macht, um Besitz. Es ist kaum ein größerer Irrtum denkbar als jener, daß die politische Ueberzeugung so hehr und heilig sei, daß man für sie morden dürfe. Wir sind heute wieder sehr ideologisch; die Welt wird mit Ideologien bunt bemalt: mit roten, mit schwarzen, mit blauen. Man sei Republikaner oder Monarchist, Kommunist oder Kapitalist: wie immer man politisch gesinnt sein mag, man vergesse nicht die Grenzen der Politik und begreife, daß die letzten ethischen Entscheidungen über Wert oder Unwert eines Menschen mit anderen Maßstäben gemessen werden müssen. Daß Juden und Christen einen Spinoza verfluchten und verfolgten, das scheint uns heute sehr dumm, lächerlich dumm zu sein. Vielleicht kommt die Zeit, wo es noch dümmer und märchenhafter klingt, daß es Generationen gab, die Mord und alle erdenklichen Gemeinheiten gegen jene ausübten, die anderer politischer Gesinnung waren. Kirchen, die Tod und Fluch aussprechen, gibt es nicht mehr; aber es gibt die neuen, die heimlichen und noch viel mächtigeren Kirchen: die der politischen Ideologieen, deren Rigorismus jedes Rechtsempfinden zu vernichten droht. Diese Kirchen sind um so gefährlicher, je unheiliger ihre Götter sind und je ähnlicher sie dem Teufel. —

Politik ist ihrem Wesen nach Kampf. Wer für ein Ziel kämpft kämpft zugleich gegen ein Ziel. Politik sollte sein: geistiger Kampf. Sie ist es nicht immer.

Weihnachten ist das Fest des Friedens. Kampf und Friede schließen sich aus. Also haben Politik und Weihnachten miteinander nichts zu tun. Oder doch?

Sollte sich nicht doch eine Brücke von dem einen zum andern schlagen lassen?

Da nun einmal wieder Weihnachten ist und auch der Politiker sich der Stimmung und dem Zauber dieser Tage doch nicht ganz entziehen kann: Wäre es nicht die gegebene Zeit, sich auf den Wert der geistigen Waffen und auf den Unwert der Gewalt im weitesten Sinne als Mittel des geistigen Kampfes zu besinnen, sich darauf zu besinnen, daß der Zweck des Kampfes der Friede ist und daß, wenn schon dieses Ideal, wie alle Ideale, unerreichbar ist, es doch wert ist, daß man auf dem Wege zu ihm fortzuschreiten sucht sich darauf zu besinnen, daß der geistige Kampf dessen Zweck der Friede ist und der mit geistigen Waffen geführt wird, eines bei den Kämpfenden voraussetzt: Duldsamkeit.

Sollte das Weihnachtsfest nicht auch die Politiker angehen und sie daran erinnern, daß dieses Fest der Geburt dessen gilt der gesagt hat: „Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, die euch beleidigen und verfolgen"?

Und wenn wir schon nicht groß genug sind, um unsere Gegner zu lieben und zu segnen, um für sie zu bitten und ihnen wohl zu tun, — an Eines sollte das Weihnachtsfest den Politiker mahnen: an seine sittliche Pflicht, den politischen Kampf sachlich und geistig zu führen, — ohne Haß, ohne Fluch, ohne Beleidigung und Verfolgung.

Baltenstaaten.

Um Memel und Wilna.

Riga, 23. Dezember. Die „Rigaische Rundschau" berichtet aus Kowno, daß in politischen und wirtschaftlichen Kreisen Litauens eine gedrückte Stimmung herrscht. Im allgemeinen herrscht die Überzeugung vor, daß Memel und Wilna für Litauen verloren seien. Die Anhänger eine polnisch-litauischen Verständigung gewinnen die Oberhand. Die Ernennung des ehemaligen polnischen Gesandten in Wien für Memel wird in Litauen als besondere Demonstration gedeutet, deren Zweck es ist, die Anerkennung der vollkommenen Selbständigkeit dieses Kreises zu betonen.

Lettlands Beziehungen zu Deutschland.

Riga, 22. Dezember. Aus den veröffentlichten statistischen Angaben geht hervor, daß die Handelsbeziehungen zwischen Lettland und Deutschland sich immer inniger gestalten. In der ersten Hälfte des Jahres 1921 betrug die Einfuhr aus Deutschland 52⅛ v. H. der allgemeinen Einfuhr, wogegen sie im vorigen Jahre 30 v. H. betrug. Die Ausfuhr nach Deutschland erreichte in der ersten Hälfte dieses Jahres einen Wert von 124 Millionen lettischen Rubeln.

Die Wahlen in Wilna.

Wilna, 23. Dezember. Das Generalwahlkommissariat teilt mit, daß die Wahllisten in den einzelnen Kreisen sehr gut imstande sind. Es fanden viele Reklamationen statt, was von dem Interesse an den Wahlen zeugt. Die Reklamationen wurden sofort geprüft. Die Informationstätigkeit der Wahlkomitees und der politischen Organisationen zeigte sich sehr ergiebig.

Warschau, 24. Dezember. Die litauische Bevölkerung des Kreises Swięcian sprach sich für eine Beteiligung an den Wahlen zum Sejm aus. Diese Tatsache zeugt von einer Spaltung in den Anschauungen der litauischen Bevölkerung.

Revolution in Portugal.

London, 23. Dezember. Laut den neuesten Berichten aus Portugal ist daselbst abermals eine Revolution ausgebrochen. Am Flusse Tago kam es zum Treffen. Die Hospitäler sind mit Verwundeten überfüllt. Das neue Kabinett wurde zur Flucht gezwungen.

Auflösung des Parlaments.

Lissabon, 23. Dezember. Das Parlament wurde aufgelöst. Die neuen Wahlen wurden auf den 8. Januar 1922 angesetzt.

Die Wiedererlangung der deutschen Reichszu ehörigkeit.

Berlin, 24. Dezember. Die deutsche Presse veröffentlicht nachstehende Erklärung des Reichstagspräsidenten Loebe: „Durch die rasche Vertagung des Reichstages vor Weihnachten ist die Anregung mehrerer Parteien unerledigt geblieben, die sich mit den Besorgnissen deutschstämmiger Bewohner des polnischen Abtretungsgebietes und anderer Gebiete wegen der Möglichkeit späterer Wiedereinbürgerung in Deutschland im Falle des Verzichtes auf die Option befaßt. Am 10. Januar 1922 endigt die Optionsfrist für die Bewohner einer Reihe von abgetretenen Gebieten. Nach fast zweijähriger Bedenkzeit müssen die Optionsberechtigten endgültig entscheiden, ob sie die durch den Friedensvertrag automatisch erworbene polnische oder sonstige fremde Staatsangehörigkeit beibehalten oder die deutsche Reichsangehörigkeit wieder erwerben wollen. Wirtschaftliche und andere Gründe, wie die Erkenntnis der Schwierigkeiten, die sich heute in Deutschland dem Wiederaufbau neuer Existenzen entgegenstellen, werden viele Deutschstämmige in den Abtretungsgebieten veranlassen und sogar zwingen, die neuerworbene Staatsangehörigkeit des Landes, in dem sie lebten und leben, zu behalten und auf die Option für Deutschland gegenwärtig zu verzichten. Diese Deutschen können versichert sein, daß im Reichstag Einmütigkeit darüber herrscht, daß Vorsorge getroffen werden muß, damit diesen Deutschstämmigen, welche später die Reichsangehörigkeit wieder erlangen wollen, keinerlei Schwierigkeiten bereitet werden, sondern im Gegenteil jede mögliche Erleichterung der vorgeschriebenen Formalitäten gewährt wird."

Sitzung des Ministerrats.

Warschau, 24. Dezember. Der Ministerrat besprach in der Sitzung im Belvedere am 22. d. Mts. in Anwesenheit des Staatspräsidenten die Angelegenheit der Wahlen im Wilnaer Gebiet und hörte den Bericht des außerordentlichen Kommissars über die Rückwandererangelegenheiten und über das Arbeitsprogramm für die Zukunft an. Der Ministerrat verlegte darauf den Termin für die Zahlung der den Beamten im Jahre 1920 gewährten Zulagen für Wintereinkünfte auf den 1. Juli 1922 und bewilligte der Stadt Płock eine Anleihe von 4 Millionen aus dem Reichsschatz, beschloß eine 50prozentige Ermäßigung des Tarifs für den Transport von 15000 Tonnen Mehl und Getreide auf polnischen Bahnen, das die Mission Nansens nach Rußland zu senden beabsichtigt. Er nahm den Gesetzentwurf über die Rechte und Pflichten der polnischen Truppen und einen Gesetzentwurf über eine Kunstakademie in Warschau an.

Weiter beschloß der Ministerrat eine Verordnung über die Aufhebung der Steuer von Hülsen und Zigarettenpapier und über die Besteuerung der gepreßten Hefe in diesem Teilgebiet. Endlich hörte der Ministerrat den Bericht über die Ursachen des gegenwärtigen Rückganges im Verkehr der Personenzüge und faßte eine Entschließung, die auf eine Beseitigung dieses Übels hinzielt. Am Schluß der Sitzung dankte der Ministerpräsident dem Leiter des Verpflegungsministeriums, Herrn Stoinski, der zum letzten Mal am Ministerrate teilnimmt, weil dieses Ministerium am Ende dieses Jahres aufgelöst wird, für seine Teilnahme an den Arbeiten.

Maßnahmen des Finanzministers.

Warschau, 24. Dezember. In der Auskunft, die der Finanzminister dem Mitarbeiter des „Przegląd Wieczorny" erteilte, betonte er unter anderem den ständigen Rückgang der Verschuldung des Reichsschatzes in der polnischen Landesdarlehnskasse. Der Finanzminister erklärte ferner, daß der eingehende Nachweis der ausländischen Schulden des Staates schon fast beendigt sei, so daß er dem Sejm im Januar vorgelegt werden kann. Was die Verringerung der Ämter betrifft, so erklärte der Finanzminister, daß in jedem politischen Kreise ein besonderes Bürgerkomitee, bestehend aus dem Gerichtspräsidenten, dem Vertreter der Finanzbehörde und dem Bürgermeister gebildet wird. Dieses Komitee wird mit Hilfe von bürgerlichen Kräften ein eingehendes Verzeichnis aller bestehenden Staatsbehörden, -Ämter und -Einrichtungen festlegen und wird auf dieser Basis seine Meinung über eine eventuelle Verringerung aussprechen.

Regierungskrise in Tschechien.

Prag, 23. Dezember. Das „Prager Tageblatt" bringt die Nachricht, daß die Regierung Benesch gefährdet ist, da sich der Streit zwischen der Sozialdemokratie und der Nationaldemokratie immer mehr verschärft. Benesch erklärte, daß er unter solchen Verhältnissen nicht weiter den Posten eines Ministerpräsidenten bekleiden kann. Er bemerkt ebenfalls, daß er den Aufgaben eines Außenministers und des Ministerpräsidenten nicht zugleich gerecht werden könne und nur auf dem Posten des Präsidenten verbleiben wolle. Welches Ende die Krisis nehmen wird, ist schwer vorauszusagen. Einen offiziellen Abschied wird Benesch jedoch nicht einreichen.

Der Kampf um den Irlandvertrag.

London 23. Dezember. (Telunion.) Das Sinnfeinerparlament setzt die Beratungen über das Abkommen mit England in öffentlicher Sitzung fort. Die Besprechungen dürften noch mehrere Tage in Anspruch nehmen. Die englischen Besatzungstruppen werden vor der Ratifikation des Abkommens zurückgezogen werden.

Es scheint, daß das irische Parlament sich in drei Parteien gespalten hat, einmal die Befürworter der Ratifizierung des Vertrages, sodann die Anhänger de Valeras und schließlich die unversöhnlichen Republikaner. De Valera behauptet nach wie vor, das Parlament habe nicht die Machtbefugnis, das Abkommen mit Großbritannien zu ratifizieren. Er werde, sobald es zur Abstimmung komme, einen entsprechenden Antrag einbringen. Der Sinnfeinminister Etchingham sagte, das Abkommen sei eine Kapitulation Irlands vor dem Terror. Das britische Kabinett habe zwei Sinnfeiner zur Unterzeichnung gezwungen. Diese Erklärung wurde von einem der Delegierten als lächerlich bezeichnet.

Ende der Londoner Konferenz.

Keine Einigung.

Briand und Lloyd George haben die Entscheidung über die Stundungsfrage und das Reparationsproblem der Konferenz von Cannes vorbehalten. Wie angekündigt, ist es also bei den gegenwärtigen Londoner Besprechungen zu keiner endgültigen Entscheidung gekommen, sondern nur zu einem gegenseitigen Gedankenaustausch. Die Sachverständigen sollen den beiderseitigen Standpunkt in einem Bericht niedergelegt haben. Dieser Bericht kann als Grundlage für die bevorstehenden Beschlüsse der Konferenz von Cannes gelten. Der Bericht über die Stundungsfrage soll vorschlagen, daß man der deutschen Regierung von der Januar-Rate und von der Februar-Rate im ganzen ein Drittel erläßt, so daß die Reparationszahlungen von Januar und Februar auf ungefähr 500 Millionen Goldmark beschränkt blieben.

Die Londoner Besprechungen sind damit abgeschlossen. Lloyd George hat sich für seine Weihnachtsferien anders besonnen. Er bleibt in London oder in Chequers und geht nicht in seine Heimat Wales, wohin er ursprünglich Freitag abreisen wollte. Der englische Ministerpräsident wird vielmehr Mitte nächster Woche schon an die Riviera fahren, um zu den Ferien zu kommen, die ihm im Sommer durch die August-Konferenz und im Herbst durch die Verhandlungen mit den Iren vereitelt wurden.

Cannes liegt insofern „günstig", als naturgemäß auch die Italiener an der neuen Konferenz teilnehmen wollen. Diese Konferenz soll frühestens am 3. oder 4. Januar beginnen. Die Orientkonferenz dagegen soll in Paris abgehalten werden. Wahrscheinlich unmittelbar im Anschluß an die Konferenz von Cannes. Die englischen Blätter melden, daß auch Deutschland auf der Konferenz von Cannes vertreten sein werde. Man werde aber die deutsche Regierung amtlich nicht vor Beginn der Sitzung des Obersten Rates zu einer Abordnung ihrer Delegation einladen, sondern erst nach Beginn dieser Konferenz genau so wie dies der Fall war auf der Konferenz von Spa und auf der Londoner Konferenz im Februar dieses Jahres.

Die Pariser Ausgabe der „Daily Mail" berichtet, daß Briand auf der Beibehaltung der Milliardenziffern des Londoner Ultimatums beharren werde. Die Franzosen sind gegen die Herabsetzung der Reparationszahlungen. Lloyd George soll seinerseits neue militärische und wirtschaftliche Zwangsmaßnahmen gegen Deutschland im Falle einer Zahlungseinstellung abgelehnt haben. Auch die Einsetzung einer sogenannten Fiskalkommission, die in Berlin als „Konkursverwalter Deutschlands" auftreten würde, ist von Lloyd George verweigert worden. Ebenso verhält es sich mit dem französischen Vorschlag einer Verstärkung der Funktionen der Garantiekommission.

Briands Abreise.

Briand, der zuerst schon am Donnerstag London zu verlassen beabsichtigt hat, hat seine Abreise wegen der Unstimmigkeiten zwischen den Sachverständigen bis Sonnabend aufgeschoben. Dann bleibt wahrscheinlich Loucheur in London, um die Verhandlungen abzuschließen.

Briand hat gestern in seiner Eigenschaft als französischer Außenminister mit dem erkrankten englischen Außenminister Lord Curzon in dessen Wohnung über die Orientpolitik und das französisch-türkische Angoraabkommen verhandelt. Die beiden Staatsmänner haben für den Monat Januar eine Pariser Konferenz über die Frage der Levantepolitik vereinbart. An dieser Konferenz wird auch der italienische Außenminister della Toretta teilnehmen.

Die „Dreier-Entente" eine Erfindung?

Paris, 23. Dezember. Dem Sonderberichterstatter des „Matin" erklärte Briand, die Meldung, Lloyd George habe eine Entente zu dreien mit Deutschland als Partner vorgeschlagen, sei reine Erfindung. Nicht ein Wort davon sei wahr.

Demgegenüber hält der Sonderberichterstatter des „Echo de Paris" die Nachricht aufrecht, daß Lloyd George einen derartigen Vorschlag unterbreiten wolle. Er habe ihn noch nicht entwickelt und behält sich ohne Zweifel eine Einbringung für eine günstigere Zeit vor.

Wie der Londoner Sonderberichterstatter des „Matin" zu wissen glaubt, ist bei den Vorbesprechungen der Sachverständigen schon über einzelne Punkte ein Übereinkommen erzielt worden. Das Bedeutendste sei die Kontrolle der deutschen Reichsbank und die Kontrolle der deutschen Steuern.

Zu dieser Nachricht ist zu bemerken, daß nach einer Meldung des „Petit Parisien" Briand und Lloyd George gestern den Beschluß gefaßt haben sollen, unbedingtes Stillschweigen über die Unterhandlungen zwischen den englischen und französischen Sachverständigen über die Verfalltage von Januar und Februar noch zu keinem endgültigen Ergebnis geführt hätten.

Dauer der Abrüstungskonferenz bis Mitte Januar

Washington, 23. Dezember. (Tel.-Un.) Am Donnerstag morgen wurde von den Engländern die Erwartung ausgesprochen, daß die Konferenz bis Mitte Januar dauern würde. Die englischen Delegierten und auch Balfour werden bis zum Schluß hierbleiben.

Am selben Tage fand eine Besprechung der Sachverständigen für die Abrüstung statt. In diesem Zusammenkommen wurden die politischen Fragen, die auf die Abrüstung Bezug haben, besprochen. Man versuchte den Weg zu einer Vollsitzung zu ebnen. Die Engländer glauben angeblich selbst nicht mehr, daß es ihnen gelingen wird, die U-Boote zu beseitigen. Präsident Harding hat erklärt, die Südsee-Entente bezöge sich nicht auf die Hauptinsel Japan, während das Staatsdepartement mitteilt, daß nach der Meinung Hughes' der Vierbundvertrag auch die japanische Hauptinsel einschließe.

Internationale Wirtschaftskonferenz.

Paris, 23. Dezember. Nach Informationen des „Echo de Paris" soll die allgemeine europäische Wirtschaftskonferenz wahrscheinlich an irgend einem der Küstenorte des mittelländischen Meeres stattfinden. Briand und Lloyd George sollen sich darüber einig sein, daß in der ersten Woche des nächsten Jahres der Oberste Rat nach Cannes einberufen werden solle. In Kürze wird dann wahrscheinlich in Paris die Konferenz der Außenminister Frankreichs, Englands und Italiens stattfinden, in der über die Fragen des nahen Ostens beraten werden soll. Der Oberste Rat wird die Entscheidung über die Zusammenberufung einer internationalen Wirtschaftskonferenz zur wirtschaftlichen Hebung Mitteleuropas mit eventueller Teilnahme Rußlands treffen. Die letzte Beratung zwischen Briand und Lloyd George fand am Donnerstag um 11 Uhr früh statt.

Von der Abrüstungskonferenz.

Ein Brief von Hughes an Briand.

In Washington wurde folgender amtlicher Bericht veröffentlicht: Die Sitzung des Unterausschusses für die Rüstungsbeschränkungen der Flotten, die vertagt worden war, hat Mittwoch vormittag stattgefunden. Der Vorsitzende verlas einen Brief von Hughes an Briand, der das Flottenabkommen zusammenfaßt und folgendermaßen schließt:

Das vorgeschlagene Abkommen ist sehr zugunsten Frankreichs. Es verdoppelt die Macht seiner Marine. Ich bedauere, nach einer sorgfältigen Prüfung der französischen Anregung, zu dem Bau von weiteren 10 Schiffen ermächtigt zu werden, feststellen zu müssen, daß auf dieser Grundlage eine Verständigung nicht hätte zustande kommen können. Ich wiederhole aber, daß das provisorische Abkommen mit Großbritannien und Japan von einem entsprechenden Abkommen mit Frankreich abhängig gemacht wird.

Genehmigen Sie den Ausdruck meiner Hochachtung und unseres Wunsches in Amerika, daß Sie uns bald besuchen werden.

gez. Hughes.

„Agence Havas" weiß zu melden, daß der amerikanische Botschafter Harvey gestern nachmittag in London von Briand empfangen wurde. In der Umgebung Briands versicherte man, daß Harvey eine persönliche Botschaft des Staatssekretärs Hughes überbracht habe, in der dieser dem französischen Ministerpräsidenten seinen Dank dafür ausspricht, daß er auf der Konferenz in Washington der amerikanischen Forderung bezüglich der großen Flotteneinheiten zugestimmt habe.

Die „Times" veröffentlichen einen Leitartikel über das Abrüstungsproblem und bedauern darin die Haltung Frankreichs. Man sei in England begierig, zu wissen, gegen welchen Feind Frankreich seine angebliche Verteidigungswaffe zu gebrauchen gedenke. Alle Delegationen in Washington, die für die Beibehaltung der U-Boote eintreten, müßten sich erinnern, daß dieser Beschluß für die Großsee- und Handelsmächte die Notwendigkeit bedeutet, genügend starke Verteidigungsmittel zur See beizubehalten.

Der Stand der Abootfrage.

Washington, 23. Dezember. In der Antwort auf die Rede des englischen Vertreters über die vollkommene Abschaffung der Unterseeboote erinnerte Sarraut daran, daß die allgemeine Meinung auf der Friedenskonferenz und im Völkerbunde für die Beibehaltung der Unterseeboote sei, die zwar nicht genügen, um die Seeherrschaft zu beseitigen, die jedoch ein ausgezeichneres Werkzeug der Verteidigung bilden, das sich besonders zum Schutze der Marine eignet, die mit Schiffen großen Typs nur schwach ausgerüstet ist. Die französische Delegation verurteilt im Einvernehmen mit den Vertretern anderer Staaten die barbarische Art der Anwendung der Unterseeboote während des letzten Krieges und spricht sich für eine Beibehaltung der Unterseeboote nur unter der Bedingung aus, daß ihre Verwendung den Grundsätzen der Ehre und der Völkerrechte entspricht. Sarraut zeigte, daß aus Rücksicht auf die Völkerrechte die Unterseeboote bevorzugt werden müßten, die die Besatzung torpedierter Schiffe aufnehmen können. Sarraut betonte, daß der Schutz entfernter Kolonien die Benutzung der Unterseeboote erfordere und bemerkte am Schluß, daß die Zahl der Unterseeboote den Bedürfnissen des nationalen Schutzes angepaßt sein müßte. Die japanischen und italienischen Delegierten und die technischen Berater Amerikas sprachen sich gegen die Abschaffung der Unterseeboote aus.

Die Schantungbahn.

Washington, 23. Dezember. Nach der Erklärung des japanischen Delegierten Hani-Hara, daß die chinesisch-japanischen Verhandlungen über die Schantungbahn in Kürze wieder aufgenommen werden und zu einem günstigen Ende geführt werden sollen, atmete die Konferenz befreit auf. Die in dieser Angelegenheit aus Tokio erwartete Instruktion enthält ein vorteilhaftes Kompromiß für China. Insofern es nicht gelänge, die Schantungangelegenheit zu regeln, wäre der Ferne Osten durch die ständige Gefahr eines neuen Krieges bedroht und die Washingtoner Konferenz würde in einem der wichtigsten Punkte der Beratungen versagen. Da die Delegierten Amerikas und Japans über die Erledigung der Angelegenheit derselben Ansicht sind, sind keine Ursachen dafür vorhanden, daß Japan die Vermittlung Amerikas zwischen den Oststaaten ablehnt.

Nächste Sitzung des Völkerbundrates.

Genf, 23. Dezember. Die 16. Sitzung des Völkerbundrates, die am 10. Januar in Genf stattfinden wird, wird sich mit der Wahl des Oberkommissars für die Freie Stadt Danzig beschäftigen. Außerdem wird der Völkerbundrat die Angelegenheit des litauischen Protestes gegen die durch Polen im Wilnaer Gebiet angeordneten Wahlen prüfen. Er wird sich mit dem Stand der polnisch-deutschen Verhandlungen über Oberschlesien bekannt machen und die Berichte über die Mandatsangelegenheiten anhören.

Soweit bekannt ist, kommt für den Posten des Oberkommissars eine Zivilpersönlichkeit, keine Militärperson in Frage, die sich durch genaue Kenntnis der Finanz- und Wirtschaftsangelegenheiten als der für die Freie Stadt wichtigsten Fragen auszeichnet.

Italiens Verhältnis zu Sowjetrußland.

Rom, 23. Dezember. In Verbindung mit der Entschließung des Senatsausschusses über die Anerkennung der italienisch-russischen Beziehungen wandte sich der römische Korrespondent der PAT.-Agentur an den nach Moskau abreisenden Vertreter der russischen Sowjetregierung, Worowski, mit der Bitte um Aufklärung über den Standpunkt, den der Sowjetvertreter in dieser Frage einnimmt. Worowski erklärte, daß die Kommission für auswärtige Angelegenheiten nicht eine evtl. Verständigung erwägt, da nach seiner Ansicht der italienische Senat nicht den Willen des Volkes vertritt. Die Bedingungen, die der Senat Rußland gestellt habe, seien nicht annehmbar, und das einzige Hindernis zum Abschluß des italienisch-russischen Vertrages sei der Standpunkt des Außenminister Della Toretta, der im Einverständnis mit den ehemaligen zaristischen Diplomaten eine größere Zurückhaltung in dieser Angelegenheit zeige als der Minister Sforza. Nach der Ansicht Worowskis war sich Sforza der Bedeutung, die für Italien die Anknüpfung der Beziehungen mit Rußland haben könne, besser bewußt.

Eine Erklärung des Außenministers.

Rom, 22. Dezember. In der Antwort auf eine Interpellation erklärte der Außenminister Della Toretta im Parlament über die Rückwanderung der Gefangenen italienischer Nationalität aus Rußland unter anderem: Die Sowjetregierung habe in der Rückwandererfrage immer Schwierigkeiten gemacht und sich der Absendung von italienischen Zivil- und Militärmissionen widersetzt. Zur Erleichterung der Rückwanderung mußte die italienische Regierung in Verhandlungen mit der österreichischen Regierung treten, die mit Rußland durch einen besonderen Vertrag verbunden ist. Ebenfalls mußte mit dem Genfer Roten Kreuz verhandelt werden. Auf diese Weise sei es gelungen, tausend italienische Gefangene zurückzutransportieren. Der Minister sagte am Schlusse, daß alle Anstrengungen der italienischen Regierung über die Rückwandererfrage an der Geiselpolitik der Sowjetregierung gescheitert seien, die ihren politischen Zielen Angelegenheiten unterordnet, die schnell und human entschieden werden müssen. Der Minister endete mit den Worten: „Ich protestiere gegen dieses unmenschliche Vorgehen!"

Das Geheimnis vom Brintnerhof.

Roman von Erich Ebenstein.

(18. Fortsetzung.)

Frau Berta starrte ihren Bruder fassungslos an. Dann sagte sie langsam: „Ich begreife Dich gar nicht, Valentin. Kein Mensch zweifelt mehr, daß sie schuldig sind. Wie kommst Du dazu, für ihre Unschuld einzutreten?"

Er sprang heftig auf, maß die Schwester mit funkelndem Blick.

„Weil Du schuld bist, wenn sie heute als solche dastehen vor aller Welt! Kein Mensch hätte die Brintnerischen als Täter bezeichnet, wenn Du nicht durch Deine unbedachten Worte den Verdacht auf sie gelenkt hättest! Du hast das Wort zuerst unter die Leute geschleudert, und es ist gewachsen und hat Wurzel geschlagen, wie ich schon damals fürchtete!"

„Und wenn? Hätte es Wurzeln schlagen können, wenn nicht Tatsachen es unterstützt hätten? Volksstimme — Gottesstimme!"

„Gott hat damit nichts zu tun! Höchstens Deine Vorliebe für Brintner!"

„Valentin!!"

„Weil's wahr ist!" rief er, erregt auf und ab schreitend, „weil dieser alte Narr Dein bißchen Frauenzimmerverstand verwirrt hat und Dich jetzt in Deinem Ärger, daß aus der Heirat nichts geworden ist, Schwarz für Weiß ansehen läßt! Aber gib acht, es könnte sich auch rächen an Dir, daß Du Unschuldige an den Strick liefern willst! Deine „Volksstimme" kann sich wenden und Dich selbst als Verleumderin anklagen. Dann iß nur gefälligst die Suppe aus, die Du Dir eingebrockt hast. Ich bin nicht zu haben dafür. Mich geht die ganze Geschichte nichts an, das habe ich am ersten Tage erklärt, und daran halte ich fest!"

So heftig war Frau Berta seit dem Tode ihres Gatten nicht abgekanzelt worden. Ganz verdutzt sah sie den Bruder an. Dann blitzte plötzlich etwas wie Verständnis in ihren Augen auf.

„Jetzt weiß ich, warum Du Dich so ärgerst, Valentin," sagte sie kleinlaut, „aber darauf hatte ich ja wirklich ganz vergessen, daß Du ein Auge auf Toni Maibach geworfen hast . : . !" Er fuhr zusammen.

„Ich?" fuhr er sie dann in einem Gemisch von Hohn und Zorn an. „Wer hat Dir denn diesen Klatsch wieder zugetragen?"

„Aber ich merkte es doch, Valentin! Und andere auch. Und Du fürchtest jetzt wahrscheinlich, wenn Toni erfährt, daß ich ihren Bruder als Mörder bezeichnet habe, könnte sie . . ."

„Tu mir den einzigen Gefallen und kümmere Dich nicht um meine Angelegenheiten auch noch!" unterbrach er sie schroff. „Ich denke gar nicht daran, mich zu verändern. Ich fühle mich ganz wohl in meiner Haut als Junggeselle und Geschäftsleiter!"

„Aber sie —"

„Was Frau Maibach denkt, geht mich nichts an. Und nun sei so gut und lasse mich allein. Ich habe zu arbeiten."

Ohne sich weiter um die Schwester zu kümmern, setzte er sich wieder an den Schreibtisch und nahm die Feder zur Hand.

*

Im Herrenhause des Brintnerhofes herrschte Totenstille.

Herr Sebastian Schwaigreiter, der gerade zurechtgekommen war, um die Verhaftung seiner Schwester brühwarm von den verstörten Leuten zu erfahren, stand rückwärts im Wirtschaftshof und verhandelte mit den Dienstboten. Sie hatten im ersten Schreck nun doch alle gekündigt, mit Ausnahme von Stina.

Aber als Schwaigreiter, obwohl selbst im Innersten erschüttert durch alles, was er vernommen hatte, ihnen ruhig zusprach und erklärte, das er bis zu der sicher bald wieder erfolgenden Enthaftung der Herrenleute hierbleiben und die Leitung der Wirtschaft übernehmen wollte, fanden sich doch einige Besonnene, die ihre Kündigung zurücknahmen. Für die anderen, die ihren Lohn sofort ausbezahlt bekamen und sofort gehen mußten, sollten Tagelöhner eingestellt werden.

Es war ein trüber, tonnenloser Tag, schwül und regnerisch. Die Kinder kauerten verschreckt in einem Winkel von Mareis Stube und wagten weder laut zu reden, noch zu spielen. Wenn sie auch nicht verstanden, um was es sich handelte, so hatten doch die Ereignisse einen tiefen Eindruck auf sie gemacht.

Nachts aus dem Schlafe aufgeschreckt, mußten sie durch einen Türspalt mit ansehen, wie Gendarmen die Mutter fortführten. Gleichzeitig gab es drüben im Parteienhaus Streit und Geschrei. Sie hörten das Aufbegehren Herrn Glockls und das Weinen seiner Frau, den erst die r[illegible]ig mahnende Stimme des Zahlmeisters ein Ende machte. Und hier am Fenster stand Marei in flüchtig übergeworfenen Kleidern, hielt sich mit beiden Händen den Kopf und starrte mit weitaufgerissenen Augen zitternd und totenbleich hinab, als sähe sie dort ein unbegreifliches Nachtgespenst sein Wesen treiben.

Erst die Stille, die nun eintrat, und das nun beginnende klägliche Weinen der Kinder weckte sie aus ihrer Erstarrung.

Dann kam es noch schlimmer.

Frau Mily Glockl stand plötzlich im Zimmer neben Marei. Auch sie war nur notdürftig mit Rock und Jacke bekleidet und weinte und schrie immerzu: „So ein Unglück! Nein, so ein Unglück! Aber glaub's nur um Gotteswillen nicht, Marei, was sie sagen vom Konrad und Deiner Schwester! Es ist ja nicht wahr! Alles erfunden und erlogen! Er hat immer nur Dich gern gehabt!"

(Fortsetzung folgt.)

Von der internationalen Arbeitskonferenz.

Paris, 23. Dezember. Die allgemeine Arbeitskonferenz veröffentlicht folgende Mitteilung: Der Sekretär der Moskauer Internationale, Losowski, berichtete dem Sekretär der Amsterdamer Syndikalistischen Internationale, Udegut, daß die Moskauer Internationale infolge Spaltung in der allgemeinen Arbeitskonföderation die Zusammenberufung einer besonderen Konferenz vorschlage, auf der die Amsterdamer Internationale, beide Zweige der französischen Generalkonföderation und die Moskauer Internationale vertreten sein würden. Ziel dieser Konferenz sei, über Mittel zu beraten, die einem Bruch in der französischen Generalkonföderation vorbeugen sollen. Udegut antwortete, nachdem er sich in der französischen allgemeinen Arbeitskonföderation informiert hatte, daß die Vorfälle in Frankreich durch die Taktik und das Vorgehen der Moskauer Internationale hervorgerufen wurden. Er forderte von dem Vertreter der Moskauer Internationale, daß er vor allem versuchen solle, den Kongreß der Minderheiten der französischen Arbeitskonföderation zu vertagen. Unter dieser Bedingung, so bemerkte Udegut in seiner Antwort, werde er in der Sitzung des Komitees der Amsterdamer Internationale, die am 28. d. Mts. stattfindet, die Zusammenberufung der Konferenz für Anfang Januar, aber mit Ausschluß der Delegation der Moskauer Delegation, vorschlagen.

Nachwehen des Karlistenputsches.

Ofen-Pest, 23. Dezember. In seiner Antwort auf die Interpellation Friedrichs über die Erklärung des tschechischen Ministerpräsidenten Benesch bemerkte der Außenminister Graf Banffy folgendes: Benesch bezichtigt uns der Teilnahme an dem Umsturzversuch Kaiser Karls und behauptet, daß die tschechische Regierung noch vor dem Versuch von der Absicht der Rückkehr des Kaisers Karl unterrichtet war. Wenn diese Erklärung mit der Wirklichkeit übereinstimmt, so hätte Benesch die ungarische Regierung und den Botschafterrat hiervon benachrichten müssen. Vielleicht lag es in seinem Interesse, daß der genannte Vorfall sich ereignete. Benesch tritt ferner dem Gerücht entgegen, daß er ein Ultimatum an Ungarn gesandt habe, und wirft Tahy, dem ungarischen Vertreter in Prag, Einflüsterungen vor. Ich muß betonen, so sagte der Minister, daß im Gegenteil der Bericht Tahys über die Drohung Benesch' im Einvernehmen steht mit den festgestellten Erklärungen, die Feiteistmantl, der tschechische Botschafter, vorlegte, nach denen in diesen Mitteilungen mit einer militärischen Sanktion gedroht wurde. Endlich bemerkte Benesch in dem Augenblick, da Tahy gegenüber den Vertretern der Hauptverbandsmächte in Prag intervenierte, um Ungarn vor dem unvermeidlichen Angriff zu schützen, den Vertretern der alliierten Staaten, daß Tahy seine Erklärung falsch verstanden habe. Darauf legte Tahy dem französischen Vertreter und Benesch am 31. Oktober d. Js. eine Denkschrift vor, die eine Beschreibung der Vorfälle enthält, und bat Benesch, auf etwaige Fehler aufmerksam zu machen. Benesch jedoch antwortete überhaupt nicht auf diese Denkschrift. Banffy schließt seine Ausführungen mit der Erklärung, daß die ungarische Regierung immer gegen jede Einmischung Fremder in die internen Angelegenheiten Ungarns protestiert habe.

Politische Tagesneuigkeiten.

Abbau der militärischen Kontrollkommission? Zu der Meldung, daß General Nollet einen Abbau der Militärkommission vorbereite und beschlossen habe, die Provinzialstellen einzuziehen und in Berlin zu konzentrieren, liegen bei amtlicher Stelle keinerlei Nachrichten vor. Lediglich ist das Auswärtige Amt von einem Vertreter der Militärkommission darauf aufmerksam gemacht worden, daß beabsichtigt sei, Anfang des nächsten Jahres die Luftfahrtkommission abzubauen.

Republik Polen.

† **Der Thorner Holzhafen in englischen Händen.** Auf Antrag des Magistrats in Thorn wurde eine Kommission gewählt, die vorbehaltlich der späteren Zustimmung der städtischen Körperschaften zusammen mit Vertretern der Regierung über den Verkauf des Holzhafens an eine englische Gesellschaft verhandeln soll. Die Gesellschaft beabsichtigt dort eine Werft für Flußfahrzeuge zu erbauen.

† **Normaler Eisenbahnverkehr noch vor Neujahr.** In der letzten Sitzung des Ministerrates teilte der Eisenbahnminister mit, daß infolge der Beseitigung der Kohlenkrisis noch vor Neujahr normaler Eisenbahnverkehr eingeführt wird.

Deutsches Reich.

** **Das Urteil im Jagow-Prozeß.** Im Jagow-Prozeß wurde Mittwoch Nachmittag um 4½ Uhr vom Reichsgericht das Urteil verkündet. Der Angeklagte von Jagow wurde zu fünf Jahren Festungshaft und zur Tragung der Kosten verurteilt. Das Verfahren gegen die Angeklagten von Wangenheim und Dr. Schiele wird eingestellt. Die Kosten dieses Verfahrens werden der Staatskasse auferlegt.

** **Tariferhöhung und Eisenbahnverkehr.** Der Berliner Eisenbahndirektionspräsident erklärte in einer Unterredung, daß infolge der erhöhten Bahntarife eine Abwanderung des Publikums namentlich in die vierte Wagenklasse stattgefunden habe. Nur die notwendigsten Fahrten werden ausgeführt, weshalb in diesem Jahre so gut wie gar kein Wintersportverkehr sei. Der Verkehr an sich habe sich jedoch fast wieder vollständig ausgeglichen. Fernzüge seien zu mindest dreiviertel besetzt.

** **Dr. Rathenau Außenminister?** Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ berichtet aus gut informierten Berliner Kreisen, daß zum Außenminister der ehemalige Wiederaufbauminister Dr. Walter Rathenau ernannt werden soll. Dieser Posten war bisher unbesetzt. Man muß diese Nachricht mit Vorbehalt aufnehmen.

** **Ein Weihnachtsgeschenk des Justizministers.** Halbamtlich wird mitgeteilt: Auf Wunsch des Reichspräsidenten wird der Reichsjustizminister noch vor den Festtagen eine große Anzahl von Verurteilten die auf Grund sondergerichtlicher Urteile Strafen bis zu einem Jahr zu verbüßen hatten, Strafunterbrechungen zuteil werden lassen mit der Aussicht auf bedingten Straferlaß nach Prüfung der einzelnen Urteile.

** **Streikdrohung der Postbeamten.** In einer großen Versammlung unterer und mittlerer Post- und Telegraphenbeamten wurde folgende Entschließung gefaßt: Der Regierung ist ein Ultimatum von 24 Stunden zu stellen, laufend von Mittwoch 12 Uhr bis Donnerstag, dem 22. Dezember, 12 Uhr. Bei Ablehnung der vom Deutschen Beamtenbund eingereichten Forderungen ist die sofortige Urabstimmung vorzunehmen und noch vor Weihnachten aus den Betrieben herauszugehen.

** **Die Lohnbewegung im Ruhrrevier.** Die drei Bergarbeiterverbände haben in einer gemeinsamen Sitzung zum Lohnstreit Stellung genommen und erklären, daß die Erfüllung des Schiedsspruches den Frieden herstellen würde. Sollten aber gegen Erwarten die Arbeitgeber den vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärten Schiedsspruch ablehnen, so wird der Kampf mit allen Mitteln von den Bergarbeiterorganisationen durchgeführt werden.

** **Die Kabinettserweiterung.** Zur Frage der Kabinettserweiterung verlautet in parlamentarischen Kreisen: Mit der verschiedentlich aufgetauchten Ansicht, daß eine Erweiterung des Kabinetts durch bloße Besetzung der drei offenen Portefeuilles in Frage kommt, wird sich die Deutsche Volkspartei nicht einverstanden erklären können. Es ist vielmehr zu erwarten, daß sie die Forderung nach vollständiger Neubildung des Kabinetts stellen wird. Da für diese Regierungsbildung gerade außenpolitische Gesichtspunkte in Frage kommen, wird jede parteipolitische Erwägung zurücktreten und ein Kabinett auf breitester Basis zustande gebracht werden, durch das geeignete Verhandlungsführer gewonnen werden

Freistaat Danzig.

*† **Ein Schiff mit Explosionsmaterial.** Der Danziger Senat veröffentlicht in den Zeitungen folgende Mitteilung: Es traf aus Antwerpen der Dampfer „Gauja“ in dem Danziger Hafen ein. Als Ladung hatte er 37 Tonnen Explosionsmaterial. Der Danziger Senat erhielt bisher keine amtliche Benachrichtigung über die Art und den Inhalt der Ladung. Mit Rücksicht auf die Sicherheit des Hafens, der Stadt und ihrer Bevölkerung erhielt die Leitung der Piloten den Auftrag, den Dampfer nicht in den Hafen zu lassen, bis eine Prüfung der Ladung stattfindet.

Tote.

Generalfeldmarschall von Beseler, der während der Okkupationszeit Generalgouverneur von Warschau war, starb am 2. Dezember. Er wurde 71 Jahre alt.

Geh. Reg.-Rat Dr. Paul Schwenke, seit langen Jahren erster Direktor der preußischen Staatsbibliothek zu Berlin, ist am 19. Dezember im Alter von 68 Jahren gestorben. 1875 hat er seine Bibliothekarslaufbahn in Greifswald begonnen, war dann in Kiel, Göttingen, Königsberg und Berlin, wo er Abteilungsdirektor, Direktor des Gesamtkatalogs und 1906 erster Direktor neben Harnack als Generaldirektor wurde. Er ist vielseitig literarisch tätig gewesen. In seinen Händen lag die Herausgabe des „Zentralblatts für Bibliothekswesen“ und des „Jahrbuchs der deutschen Bibliotheken“. Unter vielem anderen hat er eine Faksimile-Ausgabe der ältesten Gutenbergbibel herausgegeben.

Der französische Komponist Camille Saint-Saëns starb in Paris am 16. Dezember im Alter von 86 Jahren. 1835 in Paris geboren, studierte er bei Halévy und Gounod, wirkte dann mehrere Jahre als Organist und lebte seit 1877 ganz und gar der Komposition, nur hier und da als Dirigent und Pianist auftretend. Seinen Ruhm verdankt er hauptsächlich seiner Oper „Samson und Dalila“, seinem „Totentanz“ (Danse macabre) und seinem Violinkonzert in H-moll.

Das Postabonnement

auf das **„Posener Tageblatt“** bitten wir möglichst sofort zu erneuern, damit am 1. Januar keine Unterbrechung in der Zustellung eintritt.

Der Bezugspreis für Monat Januar ist der **gleiche** wie für **Dezember, beträgt also Mk. 275.—** außer Zustellgebühr.

Die Geschäftsstelle.

Lokal- u. Provinzialzeitung.

Posen, 24. Dezember.

Weihnachten.

Wenn diese Ausgabe des „Posener Tageblattes“ in die Hände unserer hiesigen Leser kommt, dann haben die meisten von ihnen kaum noch Zeit, um auch nur einen einzigen flüchtigen Blick in die Zeitung zu werfen. Denn Festglocken läuten das schönste der christlichen Feste ein und rufen jung und alt in die Gotteshäuser zur Christnachtfeier. Der Festglocken Geläut klingt dünn, denn es ertönt aus dem ehernen Munde der noch vom Kriege verschont gebliebenen spärlichen Glocken, deren Schwestern draußen im männermordenden Weltkriege Verwendung gefunden haben. Das spärliche Geläut ist eigentlich ein getreues Abbild des heutigen Weihnachtsfestes überhaupt, das so grundverschieden ist von den Weihnachten, wie wir sie vor dem Weltkriege zu feiern gewohnt waren, mit der Tageshelle, die vom Kerzenscheine der Tannenbäume ausstrahlte und die unter der Mannigfaltigkeit und Fülle der Geschenke fast brechenden Gabentische beleuchtete. Wie ganz, ganz anders feiern wir heut unser Weihnachtsfest, ganz besonders wir Deutschen in der ehemaligen Provinz Posen! Wir sind hier einsam geworden. Viele von denen, die das letzte Weihnachtsfest noch mit uns feierten, weilen heut fern von hier, sie sind zurückgekehrt in ihr altes deutsches Vaterland, um sich dort ein neues Heim zu gründen und wieder Wurzel zu fassen in deutscher Erde. Ihre Zahl geht in die vielen, vielen Tausende, und wir, die wir hier zurückgeblieben und fest entschlossen sind, weiter auszuharren, sind vereinsamt. Und weiter, wo ist die Fülle der Gaben geblieben, die vor dem Kriege in jedes Haus, ja fast auch in jede Hütte Fröhlichkeit und Freude ergoß, so daß man überall etwas von dem Weihnachtszauber verspürte, der, von der Krippe zu Bethlehem ausstrahlend, sich über die ganze Welt ergoß. Und heut? Wie ganz anders ist es geworden! Wir Eltern haben viel, viel bescheidener werden und uns nach der Decke zu strecken lernen müssen, da die furchtbare Teuerung, unter der die Menschheit seufzt, irgend welche Luxusausgaben bei den Durchschnittsmenschen einfach unmöglich macht und sogar die Kinder bescheiden macht, deren Fest Weihnachten vornehmlich ist. Auch die Kinder haben schon während des Weltkrieges viele ihrer Weihnachtswünsche zurückstellen gelernt, wie viel mehr jetzt, wo auch das geringste, unansehnlichste Spielzeug, das man früher für wenige Nickel erstehen konnte, schon einen Tausendmarkschein und meist noch mehr kostet. Glücklich derjenige, der heut seinen Kindern die praktischen Gaben, wie Kleidung, Schulbücher usw., als Festgeschenke unter den spärlich beleuchteten, meist unansehnlichen, dabei aber stark preisgepfefferten sog. Tannenbaum (in Wirklichkeit ist es elendes Fichtengestrüpp) ausbreiten darf. Aber allem Anschein zum Trotz wird auch das heurige Weihnachtsfest seinen Zauber über die gesamte Menschheit ausgießen und die schwer belasteten Herzen für eine kurze Zeit wenigstens frei machen vom Bann; wir werden wieder mit einstimmen in den Jubelruf: „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit“. Der Segen, der von dem Christbaum ausstrahlt, der Segen des Weihnachtsfestes ist nicht etwa in der Gaben Menge beschlossen, er liegt vielmehr in dem Feste selbst, ganz unabhängig von den Geschenken. Daß von diesem Segen auch uns allen in Fülle zuteil werde an dem heut beginnenden Weihnachtsfeste, das ist unsere Hoffnung und unser Wunsch. In diesem Sinne wünschen wir allen unseren Lesern und Leserinnen, jung und alt, groß und klein

ein gesegnetes Weihnachtsfest. .hb.

Aufklärung eines Raubmords.

Am Montag dieser Woche, nachmittags 2½ Uhr, wurde zwischen Witoslaw und Debenke, im Kreise Wirsitz, der 31 Jahre alte, aus Buchen im Kreise Wirsitz stammende Briefträger Maximilian Sromala auf seinem Bestellgange durch einen Kopfschuß von hinten getötet und darauf eines Betrages von 300 M., den er auf eine Postanweisung auszahlen sollte, beraubt. Der Mord war, wie die Ermittelungen ergaben, von langer Hand vorbereitet. Der Mörder hatte hinter Witoslaw auf sein Opfer gewartet, ging dann hinter ihm her bis in die Gegend von Kaźmierowo. Hier tötete er den Briefträger durch einen Kopfschuß in den Nacken und nahm ihm die 300 Mark ab. Die von der Kriminalpolizei in Nakel aufgenommenen Ermittelungen zeitigten bald ein greifbares Ergebnis. Einmal konnten am Tatort Vorübergehende eine genaue Beschreibung des Mordbuben geben, außerdem führten Fußspuren des Mörders, die sich auf den Feldern in dem durch andauerndes Regenwetter aufgeweichten Boden deutlich abhoben, nach seinem Versteck in Mrozowken im Kreise Wirsitz. Hier wurde er am gestrigen Freitag festgenommen. Es handelt sich um den 23jährigen unverheirateten Arbeiter Martin Ignasiak. Er hat den Raubmord eingestanden. Man darf seiner Genugtuung darüber Ausdruck geben, daß es der Kriminalpolizei in verhältnismäßig kurzer Zeit gelungen ist, das schwere Verbrechen restlos aufzuklären.

\# **Georg Iffland †.** Am 23. d. Mts. verstarb ganz plötzlich infolge Herzschwäche in Marritz im Kreise Landberg a. W. der Rittergutsbesitzer Georg Iffland. Der Verstorbene war ein Mitglied der Familie Iffland, die in der Provinz Posen bestens bekannt ist und sich ungeteilter Achtung und Wertschätzung erfreute. Er besaß früher das Rittergut Turowo im Kreise Samter und Ellenau im Kreise Bomst. Zuletzt wohnte er auf dem Restgut Netsch im Kreise Posen-West. Eine Tochter des Verstorbenen ist mit dem ältesten Sohne des Generallandschaftsrates Fritz Hoffmeyer-Zlotnik auf Zlotniki verheiratet.

X **Beleuchtet die Fuhrwerke.** Noch immer kann man abends und nachts unbeleuchtete Fuhrwerke, Kraftwagen, Fahrräder in den Straßen Posens verkehren sehen. Das ist auf das Strengste verboten, nachdem die während des Krieges infolge des Mangels an Beleuchtungsstoffen gegebene Erlaubnis, die Fuhrwerke unbeleuchtet zu lassen, wieder aufgehoben ist. Die Schutzleute sind angewiesen jeden Führer eines unbeleuchteten Fuhrwerks zur Bestrafung anzuzeigen. Wer sich daher vor Schaden bewahren will, der beleuchte seine Fuhrwerke. Im übrigen gilt diese Verordnung auch in dem ganzen übrigen ehemals preuß. Teilgebiet.

\# **Ornithologischer Verein zu Posen.** In der letzten Monatsversammlung berichtete der Ausstellungsleiter, Herr Schünke-Solatsch, über die Vorarbeiten zu der vom 6. bis 8. Januar 1922 im Etablissement Kurzyca (früher Steuer) neben dem Zoologischen Garten stattfindende allgemeine Geflügel- und Kaninchenausstellung. Programme, Anmeldebogen sowie Anschreiben mit dem Ersuchen um Zeichnung von Ausstellungsbeihilfen und Stiftung von Ehrenpreisen sind versandt worden. Der Wojewode in Posen, der Magistrat der Stadt Posen und mehrere Gönner haben bereits recht wertvolle Ehrenpreise gestiftet. Von der Posener Landwirtschaftskammer sind der frachtfreie Rücktransport der unverkauften Ausstellungstiere und Gegenstände erwirkt und die Bewilligung von silbernen und bronzenen Medaillen und 12 Ehrendiplome in Aussicht gestellt worden. Der Hauptverein deutscher Bauernvereine in Posen, die Gesellschaft zur Verwertung landwirtschaftlicher Erzeugnisse unterstützen das volkswirtschaftlich bedeutsame Unternehmen durch die Gewährung namhafter Beihilfen. So ist alles geschehen, um eine Veranstaltung zu schaffen, die ein umfassendes Bild von dem Stande der heimischen Rassengeflügel- und Kaninchenzucht geben und die Besucher und Aussteller voll und ganz befriedigen wird. In einer besonderen Abteilung werden Neuerungen in Bienenwohnungen und bienenwirtschaftlichen Geräten ausgestellt werden. Ferner ist beabsichtigt, am Prämiierungstage eine Bewertung von Molkereierzeugnissen durch bewährte Preisrichter und Verkauf der Produkte während der Ausstellung durchzuführen. Anmeldeschluß ist der 29. Dezember. Anmeldepapiere sind bei D. Stabrowski, ul. Dąbrowskiego 129 (früher Große Berliner Str.), und bei M. Schünke in Posen-Solatsch zu haben.

\# **Gemeindeverein von St. Lukas.** Am Dienstag, dem sogen. 3. Weihnachtsfeiertag, nachm. 5 Uhr, veranstaltet der Gemeindeverein von St. Lukas im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses eine Weihnachtsfeier, zu der, soweit Platz vorhanden, auch die Mitglieder anderer Gemeinden teilnehmen können. Zur Darstellung kommt u. a. das von Frau Lina Starke einstudierte Weihnachtsfestspiel „Das verirrte Weihnachtspüppchen“. Der Weihnachtsmann, dargestellt von Herrn Weltinger, wird an die Kinder eine Ansprache richten.

X **Ist das Wucher?** Das Pfund Pflanzenbutter kostet in den meisten hiesigen Geschäften 650 M., in einem großen Kolonialwarengeschäft in der Altstadt nur 550 M., und zwar dieselbe Marke und Güte. Also bei einem einzigen Pfunde ein Preisunterschied von 100 M. Gibt es denn gegen derartige Preistreiberei gar keinen Schutz mehr?

X **Butterpreis.** In der Woche vom 17. bis 24. d. Mts. zahlte man für die Butter im Großhandel 850—870 M. für das Pfund. Im Kleinhandel kostet (nicht immer einwandsfreie) Butter das Pfund 1000—1050 M.

X **Von einem Taschendiebe um seine goldene Uhr erleichtert** wurde am Freitag ein Posener Herr auf dem Hauptbahnhofe beim Einsteigen in einen Zug. Die Uhr hatte einen Wert von 80 000 Mark.

hm. **Buk**, 23. Dezember. Bei der letzten Volkszählung wurde die Einwohnerzahl auf 4212 Seelen festgestellt. — Das stürmische Wetter und die finsteren Nächte scheinen hier wieder einmal den Einbrechern Gelegenheit zu größeren Diebstählen zu geben; so wurde in den letzten Tagen aus dem Tempel der große Teppich gestohlen; außerdem fanden die Spitzbuben reichliche Beuten durch Einbrüche im Hotel Kronprinz und in der Gastwirtschaft von Fischbock, wo ihnen bedeutende Mengen Tischzeug, Lebensmittel und Wirtschaftsgegenstände in die Hände fielen.

* **Lissa i. P.**, 23. Dezember. Rechtsanwalt Weise verläßt in den nächsten Tagen unsere Stadt. Er hat einen Ruf als Regierungsrat an den Danziger Senat erhalten und leistet ihm Folge. Seine Abwanderung bedeutet für das hiesige Deutschtum einen schweren Schlag und einen großen Verlust.

* **Samotschin**, 21. Dezember. Die für die Kreistagswahl des Wahlbezirks Samotschin 3 eingereichte deutsche Liste ist gestrichen worden, angeblich weil die deutschen Kandidaten die Prüfung bei der Schrift- und Leseprobe nicht bestanden hätten. Gegen die Streichung ist Einspruch erhoben worden.

* **Kolmar**, 21. Dezember. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde mit allen abgegebenen Stimmen Herr Kowalski zum Bürgermeister auf die Dauer von zwölf Jahren gewählt. Ferner wurde die Entschädigung für die Beaufsichtigung des städtischen Schlachthauses durch den Kreistierarzt Grabarz auf monatlich 3000 M. festgesetzt.

Neues vom Tage.

§ **Autodroschkenstreik in Berlin.** Die Autodroschkenbesitzer in Berlin sind gestern mitternacht in den Streik getreten als Protest gegen die neue Kraftwagen-Personensteuer.

§ **Ein Scheiterhaufen.** In Neukölln fand der Kampf gegen die Schundliteratur gestern nachmittag mit der Verbrennung von etwa 40 000 eingesammelten Schundbüchern einen Abschluß. Die an der Sammlung beteiligten Vereine und Schulen waren in geschlossenem Zuge dahingezogen. Die Schundbücher wurden zu einem riesigen Scheiterhaufen aufgeschichtet. Der orkanartige Sturm entfachte sofort rasende Flammen. Unter Aufsicht von Feuerwehrleuten war das Vernichtungswerk in kurzer Zeit getan.

§ **Überschwemmung in England.** Infolge des Durchbruchs der Schleusen trat der Fluß Humber über seine Ufer und überflutete den am meisten bewohnten Teil der Stadt Hull. Die elektrische Beleuchtung und die telephonischen Anlagen sind zerstört, eine große Zahl von Gebäuden, unter anderem das Rathaus und die englische Bank, bedeutend beschädigt. Die Verluste betragen nach oberflächlichen Schätzungen über eine viertel Million Pfund Sterling.

Hauptschriftleitung: Dr. Wilhelm Loewenthal.
Verantwortlich: für Politik, Handel, Kunst und Wissenschaft: Dr. Wilhelm Loewenthal; für Lokal- und Provinzialzeitung: Rudolf Herbrechtsmeyer. Für den Anzeigenteil: M. Grundmann. Druck und Verlag der Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A., sämtlich in Poznan.

Die glückliche Geburt eines gesunden
Jungen
zeigen hocherfreut an
Hugo Seifarth und Frau **Ilse**
geb. von Meien.
Strzeszki, den 20. Dezember 1921.

Die Verlobung unserer Tochter **Martha** mit dem Regierungsrat Herrn **Gottfried Reigers**, Leutnant der Reserve des ehemal. Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2, beehren wir uns anzuzeigen
Zolendnice, Weihnachten 1921
Kreis Rawicz
W. Bitter und Frau Maria,
geb. Reigers

Martha Bitter
Gottfried Reigers
Verlobte [4370
Zolendnice Kreis Rawicz — Weihnachten 1921 — Gladbeck in Westfalen

---

Statt besonderer Anzeige.
Die Verlobung ihrer Tochter **Ilse** mit dem Landwirt Herrn **Fritz Busse** zeigen an
Eduard und Bertha Jeske
Starczanowo, Weihnachten 1921

Seine Verlobung mit Fräulein **Ilse Jeske** zeigt an
4255] **Fritz Busse**
Jordanowo b. Inowrocław, Weihn. 1921

Als Verlobte empfehlen sich:
Sophie Grosse-Eickmeyer
Fritz Aubert
Siedleczko (Brüderhausen),
Weihnachten 1921 [4046

Meta Rother
Gustav Pfeiffer
Verlobte
Zakrzewo, Weihnachten 1921

Hildegard Wachsmuth
Hans Axel-Roestel
Verlobte
Kościan — Weihnachten 1921 — Września

Privat-Handelsschule.
Neue Kurse v. 4. Januar 1922 ab.
Buchführung, Rechnen, Handelskorrespondenz, Stenographie, Maschinenschreiben, Handelsbetriebslehre, Wechsel- u. Schecklehre, Nationalökonomie, Wirtschaftsgeographie, Deutsch, Polnisch, Esperanto usw. [4135
Sprechzeit des Schulleiters, **Poznań, św. Wojciech 29,**
von 2—3 und ausnahmsweise von 7—8 Uhr.
Schulhaus im Zentrum der Stadt.



Reparaturen!
an Zentrifugen,
„ Nähmaschinen,
an Fahrrädern,
„ Schreibmaschinen
durch beste Spezialisten schnell und gut fertigt
Maschinenhaus „Warta“
G. Pietsch. **Poznań,** ulica Wielka 25.

Tiefbaugeräte, Feldbahnen, Loren, Arbeits- und Kutschwagen, Geschirre, Zementrohrformen, Oberbaugeräte, Installationsrohre, Fassonstücke, Steinsetzer- u. Schmiedewerkzeuge, Flaschenzüge, Kanalpumpen, Teerstricke, Tonrohrfassonstücke, Musikinstrument (Flügel) sowie ein Grundstück
mit 4 Morgen großem Obstgarten verkauft [4402
A. Unglaube, Baugeschäft, Jarocin.



WIELKOPOLSKA CENTRALA ŻARÓWEK
W. Tomaszewski i Ska.
Telephon 1586 **Poznań,** ul. Wielka 8
empfiehlt
Elektrische Glühlampen
und Gas-Glühkörper aller Art
En gros — **En gros**



Dr. med. ALFRED KOLSZEWSKI
(früher Badearzt in Bad Elster und Meran)
Spezialarzt für innere Krankheiten
Sprechstunden von 9-10½ und 3-5 Uhr
Poznań, ulica Nowa 6 I. — Tel. 11-22.

Mais
franko Poznań
zur prompten
Lieferung
offeriert:
„AGRA“
ulica Słowackiego 10.
Telephon 35-80. — Telegramm-Adresse: „AGRAHURT“.

Hasenfelle .... bis **550** Mk.
Steinmarderfelle „ **25000** Mk.
Fischotterfelle ... „ **25000** Mk.
Roßschwanzhaare bis **700** Mk.
grosse und kleine Posten kauft [4391
Kallmannsohn, Poznań, św. Marcin 32 u. 34.
Beim Kaufabschluss von 40 000 Mark und Mitbringen dieser Annonce wird Reise 4. Klasse vergütet.

Teilhaber
mit etwa 10 Mill. ab nächster Kampagne zwecks Vergrößerung bestehenden Betriebes der
Obstverwertung
in stark deutschbevölkerter und guter Obstgegend gesucht. Bevorzugt wird Kaufmann, der die kaufmännische Leitung übernimmt; passend für Großdestillateur, da Fastagen miteingebracht werden können. Gefl. Angebote unter **F. K. 4412** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erb.



Aus meiner durch die Wielkop. Izba Rolnicza anerkannten **Yorkshire-Schweinezucht** habe ich ständig
Läuferfauen u. Läufereber
abzugeben. Besichtigung kann jederzeit erfolgen. Bestellungen erbeten an **v. Becker, Grudzielec, p. Bronów** pow. Pleszewski (Poznań).

Ankauf
(4264)
aller Arten **Uhren,** auch alter verbrauchter. Karte genügt.
Georg Prietzel,
Uhrmacher, Swarzędz.

Hausgrundstück,
Vorort Berlins, 3 Stock acht Fenster Front 33 Zimm.-Wohn. neu ausgeb. Laden u. Hinterr. frei, zu verk. Pr. 90 000 Anzahl. 30 000. **Rose, Friedrichshagen,** Friedrichstr. 11.

Zu Weihnachten ermäß. Preise: Damentaschen, Armbanduhren, Medaillons, Zigarettenetuis, Ringe usw. empfiehlt **Chwilkowski, św. Marcin 40** und **ulica Pocztowa 3.** [4390

Zwecks Bildung eines Zweigvereins für Polen werden alle **ehemaligen Schüler der landwirtschaftlichen Schule Bojanowo** ersucht, sich beim Unterzeichneten zu melden [4384
Kottke, Główno, p. Pobiedziska.

Friseurgroßhandlung
St. Wenzlik,
Poznań, 19 Aleje Marcinkowskiego **19**
empfiehlt: [4019
Parfümerien, Bürsten, Kämme, Haarnetze, Spiegel usw, sowie **Perückenmacher-Artikel.**

Wünsche **Beteiligung** an einem **Möbelwagen oder Waggon nach Berlin zum Auswandererzuge am 27. Januar 1922.** Offert. erbeten unter **24821** an **„Par“ Poznań, ulica Fr. Ratajczaka 8.**

Fensterglas
in allen Sorten,
Glaserkitt,
Glaserdiamanten,
Bilderleisten
liefert **L. Zippert,**
Gniezno.

Geb. junge Dame in guten Verhältnissen lebd. sucht mit vornehm. Herrn in Briefwechsel zu treten zwecks **Heirat.** Off. u. später. **P. P. 4408** an die Gesch. d. Bl.

PAŁACOWY
Teatr
plac Wolności Nr. 6.
Heute! Heute!
Fürstin Woroncow
Drama aus den russischen Gesellschaftskreisen in 6 Akten.
In der Hauptrolle:
Ellen Richter.
Grosses Künstler-Konzert.
Preise der Plätze:
200, 250, 300 Mark.

Herr, rüstig, 55 er, ev., eine Mill. Eink. p. a., kompl. neue 3 Zimm.-Einricht. vorh., w.
Heirat
m. geb. wirtsch. u. verträgl. Dame. Nicht anon. Off. u. **„Sylvester 4415“** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Zahn-Atelier
W. Dzielinski (vorm. C. Sommer)
plac Wolności 5. [2059 b

Unsere Annoncen-Expedition
nimmt alle für auswärtige Zeitungen und Zeitschriften bestimmten Anzeigen entgegen und vermittelt diese ohne Kostenaufschlag zu Originalpreisen.
Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.
POZNAŃ, ulica Zwierzyniecka 6.

Deutschland.
An- und Verkauf von Grundbesitz — Fabriken — Engrosgeschäfte — Beteiligungen — Ritter- und Landgüter — Sägewerke — Ziegeleien — Hotels — Restaurants — Weinhandlg. — Cafés Pensionate — Sanatorien — Logierhäuser — Villen und Landhäuser weisen wir kostenfrei nach [MB 3939
Kuhnert & Köckritz, Dresden,
Feldgasse 17.

Fabrik-Grundstück.
Stillgelegte Brauerei, 1½ Hektar Grundfläche mit großen, modernen, massiven Gebäuden, im Regierungsbezirk Magdeburg, an schiffbarem Flusse gelegen, Bahnanschluß leicht herstellbar, ist
verkäuflich.
Anfragen erbeten unter **T. 550** an die Geschäftsstelle des Tangermünder Anzeiger erbeten.

Sonntag, 25 Dezember 1921. **Posener Tageblatt.** Beilage zu Nr. 252.

Heilige Nacht.

Über eine Welt unheiliger Tage und unheiliger Nächte dämmert der Abend herein; hin und her flammen Lichter auf; in den Kirchen rauscht die Orgel; in den Häusern klingen und singen helle Kinderstimmen „Stille Nacht, heilige Nacht!" — —

Ueber den Gefilden Bethlehems ist der Tag schlafen gegangen; die Herden sind in die Hürden getrieben, und ihre Tiere haben sich dicht aneinandergedrängt zum Schlaf gelegt. Aber ihre Hirten wachen und sitzen zusammen und reden von der Zeit tiefer Schmach ihres Volkes und höchster Not der Gottesgemeinde, von Weissagung und Hoffnung der frommen Väter — ach, wann wird Er kommen, auf den die Väter hoffend sahen? Er, der abwenden soll das gottlose Wesen von Jakob und sein Volk erlösen von seinen Sünden und das Reich Gottes aufrichten auf Erden? — Da leuchtet es um sie wie Himmelslicht wohl zu der halben Nacht, und da klingt es um sie wie Engelchöre und Himmelsbotschaft: Euch ist heute der Heiland geboren — Stille Nacht, heilige Nacht! — —

Finsternis deckt die Erde und Dunkel die Völker; Macht des Bösen wirft ihre schwarzen Schatten über Menschenseelen und Volkstümer; und in der Nacht tausendfältigen Jammers erlöschen alle Sterne und versinken alle Sonnen. Es ist nächtige Zeit, in der wir leben, alles in und um uns so unsäglich trübe und dunkel, daß aus der Tiefe der Seelen der Schrei sich emporringt: Hüter, ist die Nacht schier hin? Ja, „ich lag in tiefer Todesnacht" — geht das nicht durch unsere Seelen wie Melodie dieser Zeiten?

Aber „Finsternis nicht finster ist vor Dir; die Nacht leuchtet wie der Tag." Dunkel wird hell, Finsternis wird Tag, Nacht wird heilige Nacht, wenn Einer in sie hineintritt, der Eine, der mit seiner Geburt die Nacht von Bethlehem zu einer heiligen Nacht gemacht hat.

O nimm in deine Nächte das Licht hinein, das von der Krippe von Bethlehem strahlt! Hinein in Sündennacht, daß sie sich in Gnade kehre; hinein in Sorgennacht, daß sie sich in Freude wandle; hinein in Todesnacht, daß aus ihr der Morgenglanz der Ewigkeit aufleuchte! Hinein in Trauernacht, daß Trost sie durchleuchte. Dann wird alle deine Nacht stille Nacht, heilige Nacht.

D. Blau-Posen.

Kaiser Wilhelm über die Schuldfrage.

Briefwechsel zwischen Hindenburg und dem früheren Kaiser.

Ende März dieses Jahres hat Generalfeldmarschall von Hindenburg an den früheren Kaiser einen Brief gerichtet, den dieser wenige Tage später beantwortet hat. In dem Schriftwechsel wird vorwiegend die Frage der Schuld am Kriege erörtert. Feldmarschall von Hindenburg hat nunmehr diesen Briefwechsel in dankenswerter Weise der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt und damit einen neuen wuchtigen Hammerschlag geführt gegen die verhängnisvollste Lüge der Weltgeschichte, wie sie auf Befehl der Entente von Deutschland unterschrieben werden mußte, um den Wahnwitz dieses Friedens zu rechtfertigen. Der Kaiser weiß sich und das deutsche Volk völlig frei von der furchtbaren Schuld, diesen Krieg gewünscht oder gar gewollt zu haben. Aus zahlreichen Dokumenten — wohlverstanden aus dem feindlichen Lager — geht längst unwiderleglich hervor, daß das schwere Verbrechen, den Krieg planmäßig vorbereitet und zu dem für die Entente geeignet erscheinenden Termin vom Zaun gebrochen zu haben, lediglich den Feindstaaten zur Last fällt.

Mit dem Artikel 231 des Versailler Vertrages, in dem Deutschland sich auf den Würgedruck der Entente hin, der durch die Blockade nach Abschluß des Waffenstillstandes noch verschärft wurde, zur Schuld am Kriege bekennen mußte, steht und fällt der Vertrag. In Deutschland ist mittlerweile selbst in den Reihen der Radikalen die Überzeugung zum Durchbruch gekommen, daß der frühere Kaiser alles getan hat, um ein Friedensherrscher zu sein, daß er in den Unheilstagen von 1914 bis an die äußerste Grenze dessen gegangen ist, was mit Rücksicht auf die Sicherung der deutschen Grenzen möglich war.

Das frivole Wort des russischen Ministers Ssasonow, daß gerade die Friedensliebe des Kaisers der Entente dafür bürgt, daß diese den Zeitpunkt für den Krieg selbst bestimmen könne, darf aus der öffentlichen Erörterung niemals wieder verschwinden. Die Stimme des Rechts muß immer lauter und gewaltiger dröhnen, bis endlich das zur Erfüllung kommt, was die Zuversicht des Kaiserbriefes in sich schließt: die Wahrheit wird sich Bahn brechen.

Die Hetze höret nimmer auf.

Bei der Beratung des Kriegsbudgets in der französischen Kammer hielt André Lefèvre eine heftige Anklagerede gegen Deutschland. In dieser führte er u. a. aus: Jenseits des Rheines sei die Mobilisierung von sieben Millionen Mann vorbereitet. Diese Zahl habe sich seither aber noch vergrößert. Die Reichswehr sei im Falle einer Mobilisierung dazu bestimmt, zwar nicht sofort einzugreifen, sondern sie solle die nötigen Cadres für all die freigewordenen Korps liefern. Die Aufmarschlinie sei jetzt hinter dem Schwarzwald, und von Stuttgart nach der Schweiz seien die Linien verdoppelt worden. Die Kommission Rollets entdecke von Zeit zu Zeit Waffen und Munition. Das deutsche Heer habe ein Reglement mit einem Vorwort des Generals von Seeckt veröffentlicht, in dem gesagt werde, das deutsche Heer müsse all die Mittel besitzen, die es vor dem Waffenstillstand besessen habe, damit es zur Offensive schreiten könne. General von Seeckt schreibe also offiziell, daß das deutsche Heer sich für eine Offensive mit allen modernen Mitteln vorbereite. — Hierauf ergriff Kriegsminister Barthou das Wort und sagte: Er zögere nicht, unter Vorbehalt der Folgerungen, die man daraus ziehen werde, zu erklären, daß es keine Tatsache, kein Dokument gebe, das Lefèvre vorbrachte, das nicht von strengster Richtigkeit wäre. Ministerpräsident Briand habe in Washington keine andere Sprache als die Lefèvres geführt. Auch das Zirkular des Generals von Seeckt sei von dem Ministerpräsidenten angeführt worden. Im weiteren Verlauf der Besprechung sagte Lefèvre, die modernen Mittel, von denen von Seeckt gesprochen habe, seien tatsächlich vorhanden. Eine Anzahl Panzerzüge seien in Oberschlesien in der Arbeit gesehen worden. Seit 1918 habe Deutschland zwei neue Maschinengewehre konstruiert. Deutschland sei die einzige Nation Europas, die bezahlen könne, aber es verschaffe sich Waffen, um nicht zu bezahlen.

Eine Absurdität des Friedensvertrages.

Der Washingtoner Berichterstatter des „Matin" berichtet seinem Blatt über eine Absurdität des Friedensvertrages. Es handelt sich um das Verbot der Herstellung von Giftgasen, wie es in dem Artikel 71 des Vertrages von Versailles ausgesprochen ist. Hier liegt in der Form, wie dies geschehen sei, wiederum eine „Eselei" der Verfertiger des Vertrages vor. Nachdem der Berichterstatter über die Unterkommission der Abrüstungskonferenz in dieser Frage zu der Erkenntnis gekommen ist, daß es zur Anwendbarkeit der Artikel nötig sei, Deutschland die Produktion von Gasen zu untersagen, die heute unentbehrlich für das Leben eines Volkes sei, oder es wäre notwendig, ständig einen Kontrolleur in jedem der Werke seiner chemischen Produktion, ja selbst in den photographischen Ateliers und Wäschereien zu erhalten. Der Berichterstatter ist der Ansicht, daß es unmöglich wäre, auf diese Weise die Produktion von gefärbten Stoffen zu unterbinden.

Die Danina.

Über die Bedeutung der Vermögensabgabe (Danina) für den Landbesitz schreibt die „Rzeczpospolita": „Die Grundlage für die Leistung der Abgabe bildet die für das Jahr 1920 berechnete Grund- und Bodensteuer, und zwar in der Weise, daß von jeder auf den Titel dieser Steuer im laufenden Jahr bezahlten Mark die Besitzer 360 bzw. 225 bzw. 4200 Mark (je nach dem Teilgebiet) an Vermögensabgabe zu zahlen haben. Für den größeren Besitz wurde eine Progression eingeführt. Die vorhin angeführten Multiplikatoren gelten nur für die Besitzer, die nicht mehr als 1500 Mark Grund- und Bodensteuer im ehemals russischen Teilgebiet zahlen, nicht mehr als 2500 Mark im ehemals österreichischen und nicht mehr als 110 Mark im ehemals preußischen Teilgebiet, was ungefähr einem Flächeninhalt von höchstens 250 Morgen entspricht. Für größere Besitzungen (etwa 250 bis 500 Morgen) vergrößert sich die Abgabe um 10 bis 11 v. H., für Besitzungen von mehr als 500 Morgen um 24 bis 25 v. H. Nach dem Wortlaut des Gesetzes verhält sich die Sache so, daß im ehemaligen Kongreßpolen für die Besitzer, die im Jahre 1920 an Grund- und Bodensteuer 1500 bis 3000 Mark zahlten, als Multiplikator nicht 360, sondern 400 gelten wird, und wenn die Steuer mehr als 3000 Mark betrug: 450. In Galizien gilt der grundsätzliche Multiplikator 225 für eine Steuer von weniger als 2500 Mark, — der Multiplikator steigt hier auf 250 bei einer Steuer von 2500 bis 4200 Mark, auf 280, wenn die Steuer für das Jahr 1920 mehr als 4200 Mark betrug. Im ehemals preußischen Teilgebiet steigt der Grundmultiplikator 4200 auf 4600 bei einer Steuer von 110 bis 220 M., auf 5200, wenn die Steuer mehr als 220 Mark betrug. Für wenig Land Besitzende wird die Abgabe herabgesetzt. Für Besitzer von Wirtschaften mit weniger als 5 Morgen (die nicht mehr als 28 Mark Steuer im ehemaligen Kongreßpolen, 44 Mark in Galizien, 2,20 Mark in Großpolen zahlen) wird sie um 75 v. H. herabgesetzt, sie zahlen also nur ein Viertel dessen, was sie eigentlich zu zahlen hätten, das heißt durchschnittlich nicht ganz 500 Mark vom Morgen. Für Wirtschaften von 5 bis 10 Morgen beträgt die Herabsetzung 10 v. H. (das heißt die Abgabe wird etwas mehr als 100 Mark vom Morgen betragen). Ermäßigungen in Höhe von 40, 30, 20 und 10 v. H. erhalten Wirtschaften von 10 bis 40 Morgen. Von Wirtschaften mit mehr als 40 Morgen wird die Abgabe in normaler Höhe eingezogen. Die Kriegsverwüstungen in gewissen Gegenden wurden im Gesetz in der Weise berücksichtigt, daß unabhängig von individuellen Erleichterungen für Wirtschaften, die besonders gelitten haben — hiervon wird später die Rede sein —, für gewisse Kreise, die im Gesetz genannt sind, ermäßigte Multiplikatoren gelten. Diese Ermäßigungen, die für jeden Kreis einzeln festgesetzt werden — abhängig von der Statistik der Kriegsschäden —, bewegen sich hauptsächlich in den Grenzen von 10 bis 20 v. H. und steigen bis auf 40 v. H. (der Kreis Zborow in Galizien hat einen Multiplikator von 145), ja sogar auf 50 v. H. (Multiplikator im Kreise Włodawa in der Wojewodschaft Lublin 180). Eine vollkommen andere Behandlung erfahren die östlichen Grenzgebiete, das heißt die Wojewodschaften Nowogrodek, Polesien und Wolhynien und ein Teil der Wojewodschaft Białystok die Kreise Białystok, Białowież, Biala und die weiter ostwärts gelegenen), wo statt der Multiplikatoren Gebühren gelten, die in einer ständigen Höhe von der Deßjätine erhoben werden, abhängig vom Kreise und von der Art des Bodens. Diese Gebühr schwankt zwischen 2000 und 400 Mark von der Deßjätine. In den meisten Fällen beträgt sie weniger als 1000 Mark und belastet einen Morgen durchschnittlich mit 450 Mark, das heißt sie beträgt viermal weniger als in den anderen Teilen Polens. Für die wenig Land Besitzenden sind auch hier Ermäßigungen vorgesehen, ähnlich wie in anderen Teilgebieten, nur mit dem Unterschied, daß an Stelle des Morgens die Deßjätine (= 1,95 Morgen) die Grundlage der Abstufung bildet.

Aus der polnischen Presse.

Über das Ausnahmegesetz „zur Bekämpfung staatsfeindlicher Umtriebe" schreibt in Nr. 339 des „Robotnik" ein katholischer Pfarrer in einem offenen Brief an einen Abgeordneten (wir geben den Inhalt des Schreibens nach der Übersetzung der „Lodzer Fr. Presse" wieder): „Als ich den neuen Entwurf eines Gesetzes zur Bekämpfung staatsfeindlicher Umtriebe las, beschloß ich, Ihnen zur Begutachtung einige unparteiische Bemerkungen zu übersenden.

Der ganze Wortlaut des Gesetzes macht vor allem den Eindruck, als wenn er von einem ungewöhnlich befähigten Apostel des Anarchismus verfaßt worden wäre, der nur auf die Annahme dieser wunderlichen 8 Artikel durch den Sejm wartet, um seinen Sieg über die polnische Regierung zu proklamieren.

Durch den Mund des Herrn Downarowicz sprach hier nicht das wiedererstandene polnische Staatswesen, durchweht vom Geiste des zwanzigsten Jahrhunderts, sondern das von den Idealen der mongolischen Rasse getragene uralte russische Reich. Man steht unter dem Eindruck, daß der blutige zarische Despotismus auferstanden sei, um hinsichtlich Polens die Mission „Almansors, des Königs der Muselmanen", zu erfüllen und alsdann den leichtgläubigen Anhängern des „Ausnahmezustandes" im Rechtsstaate die Augen zu öffnen: „Kommt herzu und seht meine Foltern — so müßt ihr sterben ..." Schon der Inhalt des ersten Artikels macht den Eindruck einer Satire auf das gegenwärtige polnische Staatswesen. „Zum Zwecke der Vorbeugung innerer Unruhen oder verzweigter Umtriebe, die den Staat gefährden," ... macht der Minister von seiner Vollmacht Gebrauch, ... die in Artikel 2 bezeichneten Verfügungen in „Anwendung zu bringen." Der Artikel 2 des vorgeschlagenen Gesetzes über den Ausnahmezustand in Polen enthält eigentlich die wirksamste Methode, den ganzen Staatsaufbau Polens in kürzester Zeit zu unterminieren. Denn jeder Punkt dieses Artikels, von a bis f einschließlich, gibt den polnischen Reaktionären und ihren Schergen neue Gelegenheit, die menschlichen Geschöpfe zu benachteiligen und dadurch Rachegelüste hervorzurufen. Dabei zielt das Gesetz ganz deutlich auf die Legitimierung der bureaukratischen Willkür der regierenden Faktoren in Polen ab. Der Autor des Entwurfes spottet über unsere Verfassung. Er sagt in Artikel 5, daß „gegen die Verordnungen der Verwaltungsbehörden erster Instanz den Bürgern die Berufung an die Verwaltungsbehörden zweiter Instanz zusteht", was jedoch, wie es dort heißt, „den Vollzug nicht aufhält". Er bezeichnet also keinen Termin, an dem die zweite Instanz verpflichtet wäre, die Appellation zu prüfen und ein endgültiges Urteil zu fällen. Der Unschuldige kann unter solchen Umständen jahrelang im Gefängnis schmachten. Und dabei berechtigt doch Artikel 124 durchaus nicht auch nur zur zeitweiligen Aufhebung des Artikels 98 der Verfassung, der am Schlusse lautet: „Kein Gesetz darf dem Bürger den gerichtlichen Weg zum Nachweis seiner Benachteiligung und seines Schadens erlegen." Gegen den Wortlaut des Schlusses des ersten Punktes des Artikels 2 haben alle Druckereiangestellten das Recht zu protestieren, indem sie sich auf den 102. Artikel der Verfassung berufen, der im 124. Artikel gleichfalls nicht erwähnt ist. Da „die Arbeit, als Hauptgrundlage der Wohlfahrt der Republik Polen unter dem besonderen Schutz des

Das Haus im Walde.

Ein Weihnachtsmärchen von **Hermann Silvenius** (Braunschweig).

Wenn man durch den Wald von Pendersheim nach Mosbach geht, dann kommt man ungefähr in der Mitte der Straße zu einem Wegweiser, der nach links zeigt und auf dessen weißer Tafel zu lesen ist: „Zur Gastwirtschaft am See." Folgt man der Aufforderung dieses Weisers, dann steigt man auf einem stillen Waldweg langsam hügelan, und nach etwa zwanzig Minuten steht man auf dem Gipfel einer Anhöhe, zu deren Füßen ein langgestreckter, tannenumkränzter See ganz leise plätschernde Wellchen auf den schmalen, sandigen Streifen treibt, der sich zwischen ihn und den Wald gelegt hat. Oben aber, auf der Anhöhe, steht, umgeben von Tannen, Buchen und Eichen, ein freundliches weißes Haus mit blauen Fensterläden: die Gastwirtschaft am See, — im Sommer ein gern aufgesuchtes Ziel fröhlicher Spaziergänger und Wanderer.

Von Anfang April bis weit in den Oktober hinein hallt es in dem Hause und um das Haus herum von Lachen, Singen und Lautenspiel, und Kähne mit lustig im Winde flatternden Wimpeln beleben dann die ernste Stille des Waldsees. Im Winter aber verirrt sich selten eines Fremden Fuß hierher. Wochenlang sitzen dann Wirt und Wirtin allein in ihrer Küche; selten dringt ein Geräusch der Außenwelt in ihre Einsamkeit, und hin und wieder nur betritt der Förster oder ein Holzknecht das Haus, um sich zur Erwärmung einen Kaffee oder einen Wacholderschnaps geben zu lassen.

Aber eines Tages geschah etwas Ungewöhnliches. Wenige Tage vor Weihnachten erschien in dem Hause ein städtisch gekleidetes Paar, — ein Mann und eine Frau, jeder mit einem Rucksack auf dem Rücken, jeder mit einem Wanderstock in der Hand. Der Mann mochte etwa in der Mitte der dreißiger Jahre stehen, die Frau war kaum über die erste Jugend hinaus. Beiden aber blitzten die Augen vor Liebe, Glück und Lebenslust, und aus beider Stimmen klang es wie selige Erwartung und Vorfreude, als sie den Wirt fragten, ob er sie etwa acht Tage beherbergen könnte, da sie gern über Weihnachten im Walde bleiben möchten. „Verrückt ist verrückt, und Geschäft ist Geschäft!" dachte der Wirt, und so räumte er ihnen die Fremdenstube im Oberstock ein, heizte den grauen Kachelofen, daß es in ihm krachte und knisterte, befahl seiner Frau, für die Gäste zu braten und zu kochen, so gut sie nur konnte, und ging dann ins Dorf, um an Lebensmitteln herbeizuholen, was nur zu erreichen war.

Und so wurden der fremde Mann und die fremde Frau für eine Woche Bewohner der Gastwirtschaft am See.

Merkwürdige Leute waren sie. Wenn sie aus dem Hause traten, dann taten sie immer so, als hätten sie noch nie Bäume, Himmel und Wasser gesehen, und als am zweiten Tage ein Rauhreif den Wald überzuckerte und überpuderte und der Boden vor Frost klang, da war ihrer Freude und ihres Entzückens kein Ende. Jedesmal, wenn sie ins Freie traten, taten sie einen tiefen, tiefen Atemzug, und einmal, als sie von einem Spaziergang zurückkamen, da hatte die Frau Tränen in den Augen und sagte, die Hand des Mannes küssend und ihm dann tief in die Augen sehend: „Liebster, es ist alles so wunderbar schön, so unsagbar schön, — viel, viel schöner, als ich es mir je erträumt habe."

Sonst aber lachten sie immer, lachten, tollten und sangen. Singen konnten sie. Das konnte ihnen keiner bestreiten. Als sie zum ersten Mal an das Ufer des Sees traten, sang der Mann:

> Und zu dem Strand, dem weiten, wogenblauen,
> werden wir still und langsam niedersteigen,
> stumm werden wir uns in die Augen schauen,
> und auf uns sinkt des Glückes stummes Schweigen.

Und als sie vom ersten Spaziergang zurückkehrten und, aus dem Walddickicht heraustretend, das weiße Haus mit den blauen Läden vor sich liegen sahen, da faßte der Mann die Frau am Arm, wies auf das Haus und sang:

> Und ich geh' mit einer, die mich lieb hat,
> ruhigen Gemütes in die Kühle
> dieses weißen Hauses,
> in den Frieden,
> der voll Schönheit wartet, daß wir kommen.

„In die Kühle?" dachte der Wirt, der draußen gerade Holz hackte und das merkwürdige Lied hörte, — „ich habe doch feste eingeheizt!" Aber ihm wurde Genugtuung zuteil. Als die Frau die Fremdenstube mit dem grünen Kachelofen betrat, da sagte sie zu dem Mann, der noch unten an der Treppe stand, so laut, daß der Wirt es hörte: „Du, das mit der Kühle stimmt aber wirklich nicht. Hier ist es herrlich warm!" Und dann sang sie:

> Was milde Glut entzündet, soll brennen fort und fort
> was Seelen zart verbindet und Geisterbrücken gründet,
> sei unser leises Losungswort.
> Das Rad der Zeit mag rollen, wir greifen kaum hinein,
> dem Schein der Welt verschollen, auf unserm Eiland wollen
> wir Tag und Nacht der sel'gen Liebe weihn.

Was das bedeutete, wurde dem Wirt nicht so ganz klar. Aber daß es schön war, das verstand er, und das fühlte er: eine so süße, reine, innige Stimme hatte er sein Lebtag nicht gehört.

So kam der Weihnachtsabend heran. Als es dämmerte, gingen die beiden Fremden durch den stillen Wald in das Dorf. Es schneite. Langsam und feierlich fielen die weißen Flocken auf die Erde. Hand in Hand gingen die beiden Menschen. Verzaubert war ihnen die Welt. Wald und Dorf feierten Weihnachten. Und sie feierten mit Wald und Dorf. Was hinter ihnen lag, war versunken und vergessen. Sie waren allein in der weihnachtlichen Welt, in einer Welt unendlichen Friedens und unendlicher Liebe. Wortlos und ergriffen genossen sie die Feierlichkeit des Winterabends. Und als sie, auf der verschneiten Dorfstraße stehend, bald hier, bald dort hinter den Fenstern der niedrigen Häuschen die Weihnachtskerzen aufleuchten sahen, da sanken sie stumm einander in die Arme. Denn sie wußten beide, daß sie seit ihrer Kindheit zum ersten Mal wieder Weihnachten feierten. Nach langer, langer weihnachtsloser Zeit.

*

Dann kehrten sie in das weiße Haus mit den blauen Fensterläden zurück.

Der Wirt hatte ihnen ein kleines Tannenbäumchen verschafft, Lichte und Leuchter hatten sie sich mitgebracht, — auch Äpfel, Nüsse und Pfefferkuchen. Und bald leuchtete auch ihr Fenster in weihnachtlichem Glanz.

Feierlich brannten die Lichtchen auf ihrem Baum. Äpfel, Nüsse und Pfefferkuchen lagen um das Bäumchen herum auf dem Tisch. Der grüne Kachelofen tat seine Schuldigkeit. Die Stube war erfüllt von Licht, Wärme, Weihnachtsglanz und Weihnachtsduft.

Und von — Liebe. Denn unter dem Weihnachtsbaum saßen der Mann und die Frau ganz, ganz eng aneinandergeschmiegt mit ineinander verschlungenen Händen, sahen mit tiefen, leuchtenden Blicken bald in die Flammen der Kerzen, bald einander in die Augen, und von Zeit zu Zeit faßte einer des anderen Hand und küßte sie stumm, wortlos, erfüllt von dem Glück, das ihnen dieses Weihnachtsfest gebracht hatte.

Und dann sangen sie die alten, lieben Weihnachtslieder, — die Lieder von der stillen, heiligen Nacht und von den Hirten im Felde, von der Rose, die aus einer Wurzel zart entsprang, und von der guten neuen Mär. Mit gedämpfter Stimme sangen sie. Aber die von Glück und Liebe erfüllten Stimmen drangen doch nach unten. Dort saßen der Wirt und die Wirtin, willenlos dem Zauber hingegeben, der von dem Gesang des sonderbaren Paares ausging. Fromm und heilig war ihnen wie in der Kirche, und als oben der Gesang verstummte, da wußten sie, daß in ihrem Hause noch nie ein solches Weihnachtsfest der Liebe gefeiert worden war.

Staates verbleiben soll", so sollte der Staat es nicht zulassen, daß „die entsprechenden Druckereianstalten als Arbeitsstätten geschlossen werden." Es kann hier höchstens von geheimen Druckereien die Rede sein, die von staatsfeindlichen Organisationen unterhalten werden. Daraus ist zu ersehen, daß unsere Regierungskreise das Verfassungsgesetz vom 17. März 1921 geringschätzen, sogar dann, wenn sie sich auf seine Artikel berufen. Der erste Teil des Artikels 124 bezeichnet als der Aufhebung unterliegend lediglich die Artikel 97, 100, 105, 106 und 108, während die Regierung gesetzwidrig auf Aufhebung auch anderer Artikel, wie 111, 117, 98 und 102 abzielt. Die Regierung sollte erst das Verfassungsgesetz in die Tat umsetzen — nicht nur dem Buchstaben, sondern auch dem Geiste nach, dann wird sie sich überzeugen, daß die Einführung von Ausnahmezuständen überflüssig ist. Wenn jedoch die Regierung weiterhin die Verfassung geringschätzen wird, dann werden ihre schiedsrichterlichen Befehle selbst sehr treue Bürger zur Verzweiflung bringen.

Lokal- u. Provinzialzeitung.

Posen, 24. Dezember.

Des Weihnachtsfestes wegen erscheint die nächste Ausgabe des „Posener Tageblatts" erst am Dienstag nachmittag.

Außerkurssetzung von Banknoten.

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß folgende Banknoten der ersten Emission außer Kurs gesetzt sind: Die 500-Markscheine nach dem Muster der Besatzungsbanknoten vom 15. Januar 1919, unterschrieben von den Direktoren St. Karpiński, Chamiec und M. Karpus (den Adler auf rotem Grunde links); die 100-Markscheine mit dem Bilde Kosciuszkos vom 15. Februar 1919, unterschrieben von den Direktoren St. Karpiński, Chamiec und M. Karpus gedruckt auf rosaweißem Papier; die 1000-Markscheine mit dem Bilde Kościuszkos vom 17. Mai 1919, unterschrieben von den Direktoren L. Adam, J. Zarzycki und M. Karpus, gedruckt auf rosaweißem Papier. Diese Banknoten werden bis zum 15. Januar 1922, und zwar nur von der Polnischen Landesdarlehnskasse eingelöst. Nach diesem Termin erlischt die Einlösungspflicht der genannten Kasse, so daß die Noten wertlos werden.

Kapitalserhöhung der Ostbank für Handel und Gewerbe.

Die außerordentliche Generalversammlung der Aktionäre der Ostbank für Handel und Gewerbe Königsberg i. Pr. hatte sich am Sonnabend mit dem Antrage des Vorstandes auf Erhöhung des Grundkapitals von 50 auf 75 Millionen Mark zu beschäftigen. Dem Antrage wurde von der Versammlung einstimmig debattelos entsprochen. Die Erhöhung soll durch Ausgabe von 25 000 auf den Inhaber lautende Aktien über je 1000 M. unter Ausschluß des gesetzlichen Bezugsrechts der Aktionäre und durch Begebung der neuen Aktien an ein Konsortium mit der Verpflichtung erfolgen, diese Aktien den bisherigen Aktionären in der Weise zum Bezuge anzubieten, daß auf zwei alte eine neue bezogen werden kann. Die neuen Aktien sollen vom 1. Januar 1922 an voll gewinnberechtigt sein und den Aktionären mit 160 Prozent angeboten werden. Nach Mitteilungen des Vorsitzenden des Vorstandes, Kommerzienrats Michalowsky, wird der diesjährige Geschäftsabschluß der Bank aller Voraussicht nach befriedigend sein.

⌗ **Domherr Peter Dombek †.** Im Alter von 92 Jahren ist gestern das älteste Mitglied des Posener Domkapitels, der Großpönitentiar, Domherr Peter Dombek gestorben. Er war 1829 in Oberschlesien geboren, wurde 1853 zum Priester geweiht und gehörte seit 1887 dem hiesigen Domkapitel als Mitglied an.

✕ **In tiefe ägyptische Finsternis gehüllt** sind jetzt des Abends, obschon der Mond nicht scheint, ganze Stadtteile zur großen Freude aller Mitglieder der Diebes- und Einbrecherzunft. Die Laternen werden in manchen Straßen überhaupt nicht, oder wenn schon, so doch erst abends um 11 Uhr angezündet. In der Zwischenzeit können sich die Bewohner jener Stadtteile gegenseitig die Schädel einrennen, denn es herrscht tatsächlich eine so tiefe Finsternis, daß man die Hand im wahren Sinne des Wortes nicht vor Augen sehen kann. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß die bei weitem nicht allgemein beachtete Verordnung des Starostwo Grodzkie über die Beleuchtungspflicht der Häuser bis 10 Uhr abends wenigstens eine Beleuchtung der Treppenflure vorsieht, von der auch die stockdüsteren Straßen einen gewissen Vorteil haben. Wir meinen aber, daß wenn jeder Hausbesitzer die Pflicht hat, die Bewohner vor Schäden durch Beleuchtung des Innern der Häuser zu schützen, der Stadt in mindest ebenso hohem Grade die Verpflichtung obliegt, ihre Einwohner durch Beleuchtung der Straßen vor Schäden durch Unfälle oder Diebstähle zu schützen!

⌗ **Ein Weihnachtsmärchen aus der Feder einer einheimischen Dichterin,** Waltraut Schultheiß, wurde am Donnerstag nachmittag von Mitgliedern des Deutschen Theatervereins und zu diesem Zweck herangezogenen kleinen Helfern und Helferinnen vor einer hauptsächlich den ganz jungen und jüngsten Jahrgängen angehörenden Zuhörerschaft im weihnachtlich geschmückten Saal des Zoologischen Gartens aufgeführt. Damit wurde ein schon wiederholt ausgesprochener Wunsch derer in Erfüllung gebracht, denen daran lag, auch unsern Kindern wieder einmal die früher alljährlich in der Weihnachtszeit gebotene Möglichkeit zu geben, die Welt des Märchens von der Bühne herab auf sich wirken zu lassen. Eine Köhlerstochter gab es da zu sehen, die gern Prinzessin sein möchte, im Schloß wohnen und schöne Kleider tragen, — einen König, eine wirkliche und wahrhaftige Prinzessin und einen sehr komischen Prinzen nebst den dazu gehörigen Hofdamen und Kammerherren: die Waldfrau erfüllt den Wunsch der Köhlerstochter, verwandelt sie in eine Prinzessin und versetzt die Prinzessin als Köhlerstochter in den Wald, — vor den Augen der Zuschauer entrollen sich die komischen und ärgerlichen Folgen dieser Verwandlung, und schließlich kehren Köhlerstochter und Prinzessin dorthin zurück, wohin sie gehören, die Köhlerstochter bekommt ihren geliebten Friedel, die Prinzessin ihren Prinzen, und ein Weihnachtsabend bringt die festlich-friedliche Entwirrung des Ganzen und die Wiederanknüpfung der mutwillig gelösten Bande. Die jungen Zuschauer folgten den Vorgängen auf der Bühne mit gespannter Aufmerksamkeit und bezeigten lebhafte Dankbarkeit für das Gebotene, doch darf zugleich vermerkt werden, daß viele von ihnen viel kritischer urteilten als der böseste Kritiker: daß der Schneeflockentanz mitten im grünen Walde vor sich ging, wurde von einer kleinen Dame im Publikum sehr übel vermerkt, — eine Kritik, die weder Zweckmäßigkeitsgründe noch das Rechnen mit vorhandenen Mitteln in Betracht zog.

Besitzwechsel.

hm. Buk, 23. Dezember. Der Landwirt Bierath in Paulsdorf bei Buk hat sein Grundstück an den Landwirt Grzyszak verkauft.

* **Lissa** 23. Dezember. Zum Abschluß eines langen und arbeitsreichen Tertials veranstaltete am 20. d. Mts. das Deutsche Realgymnasium eine Weihnachtsfeier, die Gönner und Freunde der Anstalt in stattlicher Menge veranstaltete und ohne Frage durchaus befriedigt entließ. In der schon bei ähnlichen Veranstaltungen bewährten Weise wechselten Chorgesänge mit Deklamationen, bis der Leiter der Anstalt, Dr. Vincent, in längerer Rede den ethischen Kern der frohen Botschaft von der Geburt Christi bloßlegte. Mit rühmenswertem Geschick waren durchweg Gedichte zum Vortrage gewählt, die zum Teil von wenig bekannten Dichtern, doch nirgends den lyrischen Vollgehalt vermissen ließen und den Schülern wie Schülerinnen aller Jahrgänge Gelegenheit gaben, durch sinngemäße Deklamation Weihnachtsstimmung zu erzeugen, ebenso erwiesen sich unter Herrn Bickerichs sachkundiger Leitung die Chöre als höchst wirksam, die Knabenchöre mit Schülerorchester nicht weniger als die gemischten und Männerchöre, wo Lehrer und Schüler in harmonischer Eintracht es sich angelegen sein ließen, den in den Kompositionen ruhenden Wohllaut zu lebendigem Klange zu erwecken. Einen bedeutenden Höhepunkt bildete „Transeamus".

* **Crone a. Br.,** 23. Dezember. Ende August d. Js. wurde berichtet, daß der Händler Polachowski aus Koronowo den Redakteur Dr. Czarnowski überfallen und am Kopfe mit einem dicken Rohrstocke schwer verletzt hatte. Daraufhin gab Polachowski eine Erklärung ab, wonach er die Angaben als unwahr bezeichnete, da vielmehr er überfallen sein sollte. Für den Nachweis, daß diese seine „Richtigstellung" nicht auf Wahrheit beruhe, habe er sogar 50 000 Mark ausgeboten. Dieser Überfall hat nun seine Aufklärung gefunden: Es ist nämlich gerichtlich erwiesen, daß diese Angaben des Polachowski durchweg falsch sind. Durch ein Urteil des Kreisgerichts vom 14. d. M. ist Polachowski mit zwei Monaten Gefängnis bestraft worden. Diese niedrigste Strafe für derartige Verbrechen ist dem Übeltäter zugeteilt worden ausdrücklich unter dem mildernden Umstande, weil er vor dem Forum des Gerichts erklärt hat, er sei bisher nicht bestraft worden. Die Gerichtsakten des Staatsanwalts weisen nun aber nach, daß Polachowski allein im Jahre 1919 schon zweimal bestraft worden ist, und zwar wegen Schleichhandels und wegen Verbrechens wider keimendes Leben. Die oben erwähnten leichtsinnig ausgebotenen 50 000 M. Belohnung wollen die Zeugen ausklagen.

* **Bromberg,** 23. Dezember. Die gestrige Sitzung der Stadtverordneten dauerte nahezu vier Stunden, und die längste Zeit nahm die geheime Sitzung in Anspruch, auf deren Tagesordnung die Wahl des Stadtpräsidenten, des Vizepräsidenten, sowie der besoldeten und unbesoldeten Magistratsmitglieder stand. In der öffentlichen Sitzung wurden verschiedene Ausschüsse gewählt und mehrere Wünsche und Anregungen vorgebracht, die an die Adresse des Magistrats gerichtet waren. Sie bezogen sich in der Hauptsache auf Beleuchtungsfragen und die Verteilung der von der vorigen Stadtverordnetenversammlung bewilligten 1 Million Mark für die städtischen Beamten zur Gewährung von Weihnachtsgratifikationen. In der geheimen Sitzung wurde der bisherige kommissarische Stadtpräsident Łukowski mit 52 von 59 Stimmen zum Stadtpräsidenten der Stadt auf 12 Jahre gewählt. Die übrigen Wahlen wurden bis zur nächsten Sitzung vertagt.

Aus dem Gerichtssaale.

□ **Posen,** 23. Dezember. Die Strafkammer verurteilte den Kellner Jan Sobanski von hier wegen Betruges zu 1½ Jahren Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre. Er hatte sich, wie wir s. Z. berichteten, einer Frau Eller von hier als „Gerichtsassessor" vorgestellt und erklärt, in der Lage zu sein, ihrem im Gefängnis sitzenden Mann gegen eine Kautionsleistung von 200 000 M. zur Freiheit zu verhelfen. Die Frau hatte, um diese Summe aufzubringen, ihr Kolonialwarengeschäft verkaufen müssen. Der Schwindler wurde bereits nach einigen Tagen von der hiesigen Kriminalpolizei ermittelt und festgenommen.

* **Inowrocław,** 23. Dezember. Wie der „Dz. Kuj." erfährt, hat das hiesige Bezirksgericht gestern den Parteiführer der Nationalen Arbeiterpartei (N. P. R.) Józef Starybrat wegen Aufwiegelung zu Gewalttätigkeiten zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Der Verurteilte wurde vom Gericht unmittelbar ins Gefängnis abgeführt. Gegen St., der am vergangenen Sonntag als Kandidat der Nationalen Arbeiterpartei in die Stadtverordnetenversammlung gewählt wurde, soll im Januar 1922 ein neuer Prozeß wegen Aufwiegelung zur Verhandlung kommen.

* **Hirschberg,** Schlesien, 21. Dezember. **Todesurteil im Kleppelsdorfer Prozeß.** Im Kleppelsdorfer Mordprozeß sprachen die Geschworenen den Angeklagten Peter Grupen des Mordes in zwei Fällen und des Sittlichkeitsverbrechens in Tateinheit für schuldig. Darauf verurteilte das Gericht den Angeklagten wegen Mordes in zwei Fällen zweimal zum Tode und wegen Sittlichkeitsverbrechens zu 5 Jahren Zuchthaus, sowie zu dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Grupen erklärte, auf jede Revision und Begnadigung verzichten zu wollen, so daß das Urteil rechtskräftig ist.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich aber ohne Gewähr erteilt. Briefliche Auskunft erfolgt nur ausnahmsweise und wenn ein Briefumschlag mit Freimarke beiliegt.)

K. 80. Sie müssen, auch wenn Ihr Grundstück den gleichen Wert besitzt wie dasjenige, das Sie dagegen eintauschen, die Hälfte des Wertes als sog. Emigrantensteuer hinterlegen. Wo Sie dieses Geld hernehmen sollen, das können wir Ihnen auch nicht sagen.

J. R. 10. 1. Sie haben auch in Ihrem Falle die Emigrantensteuer zu bezahlen. 2. Ja. 3. Die erste Frage ist zu verneinen, die andere zu bejahen.

T. Sch., hier. Wenn Sie wieder nach Deutschland zurückkehren wollen, dann müssen Sie für Deutschland optieren.

A. L. 1. Ihr Eigentum kann nicht liquidiert werden. 2. Diese Frage haben wir in letzter Zeit unzählige Male in dem Sinne beantwortet, daß laut Art. 91 des Versailler Friedensvertrages jeder Optant sein Mobiliar bis zum 10. Januar 1923 zollfrei von hier ausführen darf.

P. L. in Tr. Wir haben in der letzten Sonntagsausgabe ausführlich bekanntgegeben (Hauptbl. Seite 2), daß eine Option auch bei dem deutschen Generalkonsulat in Posen, ul. Zwierzyniecka 15 (fr. Tiergartenstr.), und zwar bis zum 10. Januar 1922 zu erfolgen hat.

O. Pr. in Sk. Ärztliche Auskünfte erteilen wir grundsätzlich nicht. Sie müssen sich eben an einen tüchtigen Facharzt wenden. Aus Büchern können Sie sich nicht selbst kurieren.

A. A. O. 43. In Ihrem Falle würde sich die Option empfehlen.

H. L. in G. 1. Nach den jetzigen Bestimmunen steht der zollfreien Ausfuhr Ihrer Möbel nichts im Wege. 2. Diese Frage läßt sich zurzeit nicht beantworten, da in dieser Angelegenheit deutsch-polnische Verhandlungen zu erwarten sind.

K. O. O. Ullsteins Weltgeschichte von Prof. Dr. Pflugk-Hartungk kostet in Deutschland 2500 M., in Posen fast neu in sechs Lederbänden 60 000 M. Nun entscheiden Sie selbst.

Chr. Chludowo. Uns sind diese Rentensätze nicht bekannt.

K. K. 100. 1. Ja. 2. Das können wir Ihnen beim besten Willen nicht sagen, jedoch haben Sie auf sehr hohe Kosten zu rechnen.

A. W. in P. Die einseitige Option genügt nach der in der letzten Sonntagsnummer (246), Hauptbl. Seite 2, veröffentlichten Bekanntmachung nicht. Die Option muß vielmehr auch beim deutschen Generalkonsulat in Posen, ul. Zwierzyniecka Nr. 15 (fr. Tiergartenstr.) erfolgen. Wir empfehlen Ihnen, bei dieser Stelle, bevor Sie irgend welche anderen Schritte zur Option unternehmen, vorstellig zu werden und sich dort beraten zu lassen. Dort werden Ihnen auch die übrigen Fragen beantwortet werden.

A. Schm. in H. Auch Ihnen empfehlen wir, sich an das deutsche Generalkonsulat in Posen, ul. Zwierzyniecka 15 (fr. Tiergartenstr.), zu wenden.

W. B. in W. Nach den Erklärungen des Urząd Ziemski ist nicht zu befürchten, daß Sie ohne weiteres auf die Straße gesetzt werden. Wir können uns dem Ihnen von den beiden genannten Stellen gegebenen Rat, abzuwarten, nur anschließen.

B. B. 100. Wir erinnern uns Ihrer ersten Briefkastenanfrage natürlich nicht mehr. Wenn Sie, was wohl bei der ersten Beantwortung übersehen wurde erst seit 1908 hier angesessen sind, dann ist Ihr Besitztum liquidierbar. 2. Sie müssen auch bei einem Tausch die 50 Prozent Vermögens- oder Emigrantensteuer bezahlen.

Altgermanisches Julfest und Weihnachten.

Von Dr. Hans Benzmann.

Zweifellos sind alle diejenigen Weihnachtsbräuche, die ganz eigentümlich deutsch anmuten, wie die Ausschmückung eines Weihnachtsbaumes, das Herumziehen des Weihnachtsmannes, des Knechts Ruprecht, die Bevorzugung gewisser Gerichte für den Weihnachtsschmaus oder für Heiligenabend, mögen alle diese Sitten auch noch so freundliche und christlich-sinnige Deutungen zulassen, auf altgermanische Erinnerungen zurückzuführen. Die Weihnachtszeit, die Zeit der Wintersonnenwende war eine Schicksalszeit des Jahres wie die Oster- und Hochsommerzeit. Diese drei großen Opfer- und Gerichtszeiten wurden mit Festefeiern, mit Opfern, mit Schmausen und Umzügen gefeiert. Daher die Oster- und Johannisfeuer in Schweden und früher auch in Deutschland, die Weihnachts- und Julfeuer und an allen drei Festen Ausschmückung der Kultstätten und des eigenen Hauses mit grünen Bäumen und mit Laub. Das Weihnachtsfest, das Julfest, die verhängnisvolle Zeit der Wintersonnenwende gehörte in das Gebiet des Wodandienstes. In dieser Zeit halten die Götter ihren Umzug über die Erde. Durch reiche Opfer müssen die Menschen sie sich geneigt machen, denn der Verlauf des Jahres, Ernte und Eheglück hängt von den Göttern ab. Schon in Altindien wurde die Wintersonnenwende als Schicksalszeit gefeiert. Dieser Umzug der Götter hat sich in der Sage vom wilden Jäger und auch in dem Erscheinen des Schimmelreiters, in dem Herumwandern des Knechts Ruprecht, andererseits in den Maskenzügen am Silvester und am Tage der heiligen drei Könige erhalten. In Oldenburg wird der wilde Jäger auch der Weltjäger genannt. In dieser Zeit wird gleichsam die alte heidnische Götterwelt, die Welt der Naturkräfte, der Dämonen, losgebunden. Je eifriger der wilde Jäger jagt, je gewaltiger der Sturm die Bäume schüttelt, um so fruchtbarer wird das künftige Jahr; wenn es nicht von den Dächern tropft, so geben die Kühe wenig Milch (Erzgebirge); je länger die Eiszapfen werden, um so länger wird der Flachs (Westfalen), und niemals sprechen die Träume und andere Schicksalszeichen so deutlich und werden so eifrig befragt als in dieser Zeit; alles, was man in dieser Zeit der sogenannten „Zwölf Nächte", auch „Unternächte", das heißt wohl „Zwischennächte" (Zwischen den Jahren) träumt, wird wahr (Ostpreußen, Franken) oder wird in dem dem Tage entsprechenden Monat wahr (Thüringen, Erzgebirge, Schwaben). Begräbnisse in dieser Zeit bedeuten viele Todesfälle. Die wichtigsten häuslichen Arbeiten werden da ruhen gelassen, es darf nichts „umgehen", das heißt sich drehen, kein „Rad sich drehen", weder am Spinnrad noch am Wagen, denn der wilde Jäger geht (Oldenburg, Westfalen); das drehende Rad bezeichnet die Arbeit überhaupt, wohl auch in Beziehung auf die jetzt gewissermaßen ruhende Sonne. (Vergleiche hierzu das an Material unendlich reiche Werk „Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart" von Dr. Adolf Wuttke, Berlin 1900.) Unerschöpflich ist nun die Volkssage, der Volksaberglaube, auch heute noch in bezug auf Weissagungen, Prophezeiungen, Deutungen von Verrichtungen, Erscheinungen, die am Weihnachtsabend stattfinden. Das ist ein Kapitel für sich, voll Tiefsinn, Seltsamkeit, voll Phantastik, Humor und Naivität.

Ich möchte noch bei der Figur des Weihnachtsmannes verweilen. Er ist kein anderer als der alte Wintergott Wodann. In zahlreichen Sagen erscheint ein Schimmelreiter mit breitem Hut, oft aber auch ohne Kopf oder auf kopflosem Pferde, in Schwaben als „Bachreiter" oder „Junker Jäkele"; bisweilen fährt er auf einem von vier schwarzen oder weißen, meist kopflosen Pferden gezogenen Wagen (Schwaben, Westfalen). Als riesiges furchterregendes Waldgespenst, als Hoimann (das heißt Waldmann), mit breitem, ihn wie Wolken und Nebel umschattenden Hut, statt des Haares und Bartes mit Moos und Flechten bewachsen, erscheint Wodan in Mitteldeutschland. Klagend ruft er „Hoi, hoi!" durch den Wald, denn seine Herrlichkeit besteht nicht mehr (Oberpfalz, Franken, Schwaben). Oder aber er reitet auf kopflosem Schimmel durch Gebirge und Heide als Woud, Woudl, Wuzl, eine Bezeichnung, die natürlich auf Wodan zurückweist (Bayern, Oberpfalz). Auch der Rübezahl der schlesischen Sage ist wohl auf diese Vorstellungen zurückzuführen. Das Erscheinen des Schimmelreiters in der Adventszeit bereitet die große naturhafte Schicksalsstimmung der Wintersonnenwende vor. Diese altheidnische Figur, die das scheidende Jahr gespensterhaft repräsentiert, ist aber auch der wiederkehrende Lichtgott, der Gott des Frühlings, der nach der Wintersonnenwende neu aufersteht. In dieser segenspendenden Bedeutung wurde er von der Kirche gleichsam übernommen. Teile der Wodansmythe sind auf Christus selbst, auf Petrus, auf St. Martin und den Erzengel Michael übergegangen, auch auf St. Niklas und den Knecht Ruprecht. Der Kecht Ruprecht heißt in Süddeutschland auch Bastel, Bärtel oder Klaubast, in Mecklenburg geradezu auch der Wode. Ein in weißem Mantel vermummter Mann geht St. Nikolaus am 6. Dezember (am St. Niklastage) in Hessen und Oberschlesien in die Häuser, läßt die Kinder niederknien und beten und beschenkt sie mit Nüssen und Äpfeln; die unartigen schlägt er mit der Rute oder steckt sie in einen Sack. Aber man kennt ja die wundervolle bärtige Gestalt des Knechts Rurepcht, des Weihnachtsmannes in ganz Deutschland. Er wandert in den Wochen vor dem Heiligen Christ durch alle Städte und Dörfer Pommerns, Westpreußens, Brandenburgs wie durch die Gebirgsdörfer des Harzes, Thüringens und des Riesengebirges. Hier und dort erscheint er auch wieder zu Pferde mit der hohen Zipfelmütze, im Pelz oder auch im großen, breitkrämpigen Hut. In Schwaben und Baden wird er der „Pelzmärtel" genannt. In Schlesien heißt er auch „Joseph", in der Mittelmark, im Halberstädtischen, in Sachsen und Ostpreußen gar der „Heilige Christ". Uralte Zusammenhänge offenbaren sich in dieser einzigartigen, liebenswürdigen, allwissenden, segenspenden Gestalt; es ist Wodan, der Geheimnisvolle, die Licht-, Freude-, Segen und Glück spendende Gottheit der Germanen.

Der Stern.

Von Kurt Münzer.

So war ich denn in meiner alten Heimatstadt gelandet. Ich hatte vorüberfahren wollen, und da sah ich sie, als der Zug ins Tal hinunterrollte, an ihrem Flüßchen liegen, im Winternebel, mit ihren drei Kirchtürmen und der Kapelle auf dem Stadtberg. Mein Herz wurde warm und weich, ich raffte meine Sachen zusammen und stieg aus. —

Aber ich kannte keinen Menschen mehr im Städtchen, allzu lange war ich fort gewesen. Nur unser alter Hausarzt wohnte noch im weißen Haus an der Promenade. Ihn besuchte ich, und dort wurde ich festgehalten. Er war noch rüstig und heiter, seine Frau aber schneeweiß geworden, still und langsam. Und weil am anderen Tage Heiligabend war, mußte ich versprechen, statt in fremde Gegenden zu reisen, bei ihnen den frommen Abend zu verleben.

Ich blieb, und am Tisch mit dem Karpfen mit polnischer Soße saßen gute Freunde des alten kinderlosen Paares. Im Nebenraum glänzte der lichtbesteckte Baum, und später saßen wir um ihn herum in seinem Duft und Schimmer. Auf der obersten Spitze der schönen Fichte funkelte in allen Farben ein Stern, in altmodischer Flitterzierart, wie ich mich seiner noch aus meinen Kindertagen entsann.

Wir waren still geworden und folgten dem Blick des alten Paares. Beide sahen zu dem Stern hinauf, dessen hundert feine Fäden sacht wehten in der von den Kerzen aufsteigenden Wärme. Und als der alte Arzt merkte, wie wir alle auf den sanft bewegten Stern blickten, sagte er lächelnd:

„Ja, dieser Stern hat eine Geschichte. Soll ich sie unsern Freunden erzählen, Marie?"

Die alte Gefährtin lächelte zurück und nickte. Wir setzten uns zurecht, alle irgendwie im Gemüt bewegt von der zarten Feierlichkeit, die plötzlich über die beiden alten Menschen gebreitet schien.

Wirtschaftszeitung des Posener Tageblatts.

Warenausfuhr nach Deutschland ohne Ausfuhrzoll.

Der Bestand der Waren, die gemäß dem Art. 263 b des Versailler Vertrages im Jahre 1922 ohne deutschen Ausfuhrzoll nach Deutschland ausgeführt werden dürfen, wurde im Einvernehmen mit der deutschen Regierung schon festgesetzt und umfaßt:

Roggen 222 735 To., Weizen 78 759 To., Gerste 225 630 To., Hafer 87 746 To., Erbsen 30 716 To., Wickensamen 15 000 To., Serradellasamen 10 025 To., Kleesamen 8015 To., Peluschken 83 To., Linsen 15 To., Lupinen 645 To., Samen, die unter 1—11 nicht genannt sind; 1000 To., Graupen, Gries und Grütze aus Getreide 95 679 To., Weizenmehl 1355 To., Roggenmehl 9032 To., Körnerfutter von Getreide oder von Hülsenfrüchten 185 000 To., Stärke 269 To., Kartoffeln (auch Saatkartoffeln) 19 244 To., Kartoffelmehl 3450 To., Schnäpse (Liköre, Cognak und andere Spirituosen) 15 000 Hl., Rohspiritus 475 000 Hl., Bier 39 000 Hl., Zigarren 39 000 000 Stück, Zigaretten 29 500 000 Stück, Tabakfabrikate (Rauch- und Kautabak) 858 To., Tabakpfeifen 24 000 Stück, Milch 50 000 To., Butter 103 To., Käse 94 To., Fleischkonserven 11 To., Mostrich 116 To., Pfefferkuchen 373 To., Langholz 10 000 m. Bilderrahmen und vergoldete Holzleisten 150 To., Möbel (latte, polierte oder Rohmöbel) 2400 To., Fenster und Türen 2200 To., Bretter und anderes Material 60 000 Rm., Holzerzeugnisse (Leitern, Faßbretter, Holzfäller, Holzschippen, Eimer usw.) 1600 To., Jalousien aus Holz 50 To., Leisten 1900 To., Faßreifen 1533 To., Küchensalz 14 394 To., Gips aller Arten 7800 To., Kalk 50 000 To., Marmorkalkstein 40 000 To., künstliche Steine und Waren aus solchen (mit Ausnahme von Galanteriewaren) 2500 To., Ziegeln 30 000 To., Dachziegeln 20 000 To., Drainröhren 12 000 To., Steingefäße 8000 To., Tonfabrikate 6000 To., Glasflaschen 3000 To., Granit zur Herstellung von Retorten 18 To., Koks 212 To., gelbe Seife 175 To., Hartseife 97 To., Karbid 634 To. Maschinen und Apparate: a) für Zementfabriken 1000 To., b) Ersatzteile 1100 To., c) für Zuckerfabriken 350 To., d) Ersatzteile 100 To., e) zur Holzbearbeitung 1600 To., f) für Ziegeleien, Brauereien, Brennereien, Stärkefabriken (auch Transmissionen) 665 To., g) für Bäckereien 10 To., h) für den Warentransport 500 To., Weichen und Signalscheiben 800 To., Gußeisen- und Blechfabrikate (Öfen, Kessel, Küchenherde, Träger usw.) 800 To., Teile für Eisenkonstruktionen 700 To., Kanalisationsröhren aus Gußeisen 1767 To., Ölrahmen für Lokomotiven 1108 To., Geräte für Waldkultur 38 To., Werkzeuge und Feilen 40 To., Öfen für Bäckereien 70 To., Gold- und Silberwaren und vergoldete und versilberte Waren 100 Kg. Leder und Lederwaren: a) Sohlenleder 1000 To., b) sämisch Leder 120 To., c glattes Leder 80 To., d Juchtenleder 20 To., e) Peitschenriemen aus gegerbtem Leder 7 To., f) Schäfte 36 To., g) Treibriemen aus Leder 11 To., h) Lederabfälle 11 To., Schuhleisten 86 To., Schuhwaren aus Leder und Filz 400 000 Paar, Wolle 52 To., nicht gereinigter Zucker 11 568 To., Melasse 1263 To. Landwirtschaftliche Maschinen: Kartoffelsteckmaschinen, Pflüge, Pferderechen, Scheibenwalzen, Eggen, Kartoffelsetzmaschinen, Behäufelungsmaschinen, tiefgehende Pflüge, Eisenwalzen, Häckselmaschinen, Elevatoren, Dampfmaschinen usw. 6848 To., Gasmotoren 12 Stck., Essig (5proz.) 1600 L., Korbwaren (Korbmöbel) 450 To., Christbaumschmuck 40 To., Patentverschlüsse für Flaschen 250 To., Porzellanfabrikate 1500 To., chemisch-technische Fabrikate 200 To., Matten 800 To., Pappe 900 To., Zement 8200 To., Flußschiffahrtsartikel 20 To., Nickelwaren 71 To., Eisenerz 116 To., Schokolade und Zuckerwaren 250 To., Hopfen 50 To., Fische 7 To., Bettbeschläge 200 Kg., Parkettholz 250 To., Milchmaschinen und Ersatzteile 60 To., Bindfaden 300 To., Kiessand 110 To., Stadtbilder, Andenken aus Glas 4,5 To., Haararbeiten 107 To.

Damit in der Ausfuhr keine Unterbrechung in der Übergangszeit eintritt, hat das Departement für Handel und Industrie bestimmt, daß schon vom 20. Dezember ab die Handelskammern Herkunftsatteste für das Jahr 1922 ausstellen, die vom 11. Januar 1922 ab gelten.

Handelsnachrichten aus Polen.

= **Bevorstehende Bildung eines Branntweintrusts in Polen.** Zur Wahrung ihrer Interessen namentlich gegenüber den zahllosen Kleinfabriken beabsichtigen die größeren Branntwein- und Likörfabriken Polens den Zusammenschluß zu einem Trust. Man will dann auch an die Herabsetzung der Preise für Branntwein und Liköre gehen.

= **Krakau als Zentrale für das südwestliche Industriegebiet Polens.** Die Industriedirektionen Oberschlesiens und Dombrowas sollen nach Krakau verlegt werden, da man die Lage Krakaus als Zentrale für das südwestliche Industriegebiet außerordentlich günstig beurteilt. Ein Konsortium plant, im nächsten Frühjahr den Bau einer elektrischen Bahn zwischen Krakau und Kattowitz vorzunehmen.

= **Vom Warschauer Markt.** Verschiedene Textilwaren, deren Preise vor einem Monat bedeutend heruntergegangen waren, beginnen gegenwärtig wieder ein wenig im Preise zu steigen. Ein Meter Anzugsstoff von 6000 M. (5500 M.)., Paletotstoffe 8000 M. (6500 M.), Damenwollstoffe von 1450 bis 4300 M., Kaschmir 2500 bis 3300 M., Tuche 3200—8000 M., ausländischer Batist 775—2100 Mark, Druck-Musselin 850 M., Satin 1550—2250 M., Futter 2100 Mark, Ärmelfutter 750—1020 M., Zephir für Hemden 630—1150 Mark, Schirting 450—650 M. — Gardinen von 850 M. an, Stores von 12 500 M. an.

Hemden 3500—5500 M. (früher 6000—8000 M.), Kragen 480 M. (früher 700 M.), warme Handschuhe 700 M., Socken 450—600 M., farbige Socken 200 M., seidene Krawatten 900 M., Strümpfe 8500 Mark das Dutzend, Kinderstrümpfe 8750 M., Herrenstiefel 8000 M., amerikanische 10 000 M., Damenstiefel (bessere) 12 000 M.

Waschseife engros Pfund 180 M., Gesichtsseife Kg. 380—480 Mark, Toilettenseife Dutzend 1680—4200 M., Paraffinkerzen Kg. 375—425 M., Kristallsoda 46—60 M., Leim 550 M., Harz 275 M., Streichhölzer Großpackung 39 000—42 000 M., Benzin Pfund 85 M., Petroleum 50 M.

= **Die Notlage der pommerellischen Industrie.** Wie im übrigen Polen ist die wirtschaftliche Krisis auch in der pommerellischen Industrie neuerdings stark bemerkbar. Wegen Mangels an vorliegenden Bestellungen und infolge der Steigerung der Produktionskosten haben jetzt die beiden größten Graudenzer Fabriken, die „Pomorska Fabryka Maszyn" (vormals Ventzki) und die Fabrik von Herzfeld u. Viktorius eine Einschränkung der Arbeitszeit um zwei Stunden am Tage vornehmen müssen.

= **Erdölgewinnung im Gebiet von Stanislau.** Für dieses Erdölgebiet liegt eine Statistik für Juli vor, nach der im Juli 1 961 400 Kilogramm Erdöl gewonnen wurden; die Vorräte betrugen Ende Juli 4056 Tonnen. Es waren im Juli dort 1284 Arbeiter beschäftigt und 189 Bohrlöcher im Betrieb oder in Bearbeitung.

= **Neue Bestimmungen über die Ausfuhr polnischer Waren nach Deutschland.** In Übereinstimmung mit der deutschen Regierung sind die Kontingente der Warengattungen bestimmt worden, deren Ausfuhr nach Deutschland auf Grund des Artikels 286 B des Versailler Friedensvertrages ohne den deutschen Einfuhrzoll gestattet ist. Wie die Industrie- und Handelskammer zu Posen mitteilt, sind außer Waren, die schon in diesem Jahre dieser Bestimmung unterlagen, die folgenden neu aufgenommen worden:

Erlenfurniere, Pumpen sämtlicher Art, Nickelverarbeitungen, Eisenerz, Schokolade und Bonbons, Hopfen, frische Fische, marinierte und geräucherte Fische, Bettbeschläge. Außerdem wurde für das Jahr 1922 das Kontingent für geschnittenes Holz und Branntwein erheblich erhöht. Um eine Unterbrechung des Exportes während der Übergangszeit zu vermeiden, hat das Departement für Handel und Industrie beschlossen, daß schon am 20. Dezember die Kammern Ursprungszeugnisse für das Jahr 1922 ausstellen dürfen, die ab 11. Januar 1922 gültig sind.

= **Bahnverbindung mit Gdingen.** Die Hafenbauten in Gdingen sind so weit gediehen, daß der Hafen den polnischen Torpedobooten und kleineren Fahrzeugen als Liegeplatz dient. Auch französische Torpedoboote haben in der letzten Zeit Gdingen besucht. Die französische Regierung hatte sogar zur Versorgung der in Gdingen liegenden Schiffe mit Heizöl einen kleinen Tankdampfer nach Danzig geschickt, der regelmäßig mit Heizöl von Danzig nach Gdingen fuhr. Gdingen war Bahnstation der Eisenbahnstrecke von Danzig nach Stettin. Jetzt hat man eine Anschlußstrecke an das polnische Eisenbahnnetz unter Umgehung des Freistaates von Gdingen nach Kokoschken gebaut, wodurch eine gute, durchgehende Verbindung des polnischen Hafenplatzes nach Polen entstanden ist. Die Bahnlinie wurde vor kurzem feierlich eröffnet; sie ist 28 Kilometer lang. Für größere Schiffe kommt Gdingen nicht in Betracht, da die Uferverhältnisse dort die Herstellung eines Hafens mit genügender Tiefe und einer entsprechenden Schiffahrtsrinne nur unter unverhältnismäßig großen Kosten gestatten würden.

Handelsnachrichten aus dem Ausland.

= **Das deutsch-südslawische Wirtschaftsabkommen,** das, nachdem es kurz vor seinem Abschluß zu Anfang dieses Jahres durch französische Intervention zum Scheitern gebracht wurde, ist nun doch vom südslawischen Ministerrat in seiner ursprünglichen Fassung angenommen worden. Die Anpassung des Vertrages an die sich verschiedentlich inzwischen geänderten Verhältnisse soll durch eine die nächste Zeit sich nach Berlin begebende Kommission bedingt sein. Über den Inhalt des Vertrages, der einige zwanzig Artikel enthält, ist folgendes zu sagen: Die beiderseitigen Abmachungen stellen sich völlig auf den Grundsatz des freien Handels, des Verbotes also (nach Möglichkeit) der Einfuhr- und Ausfuhrbeschränkungen und des beiderseitigen Rechtes der Meistbegünstigung in allen Fragen des Handels, also bei den Zöllen, den inneren Abgaben, im Schiffs- und Eisenbahnverkehr und beim Erwerb und dem Besitz von Vermögen. Der Transitverkehr, sagt weiter der Vertrag, sei völlig frei für Personen, Waren, Eisenbahnwagen und Post. Was die Gerichtsfrage anlangt, sollen die Angehörigen beider Staaten als Kläger oder als Beklagte Prozesse führen können. Muster sollen zollfrei sein. Über Urheber und gewerblichen Rechtsschutz soll später besonders verhandelt werden. Interessant an dem Vertrag ist noch, daß Südslawien in gewissen Perioden einen direkten deutschen Eisenbahnwagen mit deutschen Büchern ohne Umladung ins Land zuläßt, im Paßverkehr hingegen soll jedem der beiden Länder freie Hand gelassen werden. Bei Meinungsverschiedenheiten über den Vertrag wird ein Schiedsgericht aus den Vertretern beider Staaten entscheiden, dessen Vorsitzender das Mitglied einer befreundeten dritten Macht ist. In den Anlagen zu dem Vertrage wird übrigens auch ein Eisenbahnabkommen getroffen, das ebenfalls das Meistbegünstigungsrecht ausspricht. Man sieht, der Vertrag baut zuvor das Haupthindernis jedes intensiven Handelsverkehrs, die Maximalzölle, ab, aber enthält leider noch keine Zustimmung über die Niederlassung der Geschäftsleute in den beiderseitigen Ländern. Das ist offenbar bei der ersten Formulierung späteren Erörterungen vorbehalten worden; und man hatte damals ja auch ausdrücklich die Aufhebung des berüchtigten Paragraphen 18 aus dem Friedensvertrage, der die Beschlagnahme deutschen Vermögens jederzeit erlaubt, hinausgeschoben. Ohne diese Aufhebung ist freilich an einen geordneten und intensiven Verkehr noch nicht zu denken, und so fordert denn auch die südslawische Presse, die sehr wohl die Tragweite dieser Bestimmung erkennt, dringend die Beseitigung dieses letzten Hindernisses, und diese Presse verweist nicht zuletzt auch auf die vielen Ententestaaten, zuvor Rumänien, wo die Aufhebung dieses Paragraphen längst erfolgt ist.

= **Riga als Durchgangshafen.** Bis zum Mai dieses Jahres hat Riga noch keinen Anteil an dem erwachenden Außenhandel von Rußland gehabt, da die lettische Regierung nicht verstanden hatte, den Durchgangsverkehr über Riga zu erleichtern. Inzwischen hatte Reval bereits einen erheblichen Durchgangsverkehr mit Sowjet-Rußland, der im Laufe dieses Jahres auch ständig zugenommen hat. Die lettische Regierung bemühte sich dann, einen Teil des russischen Verkehrs auch nach Riga zu ziehen, was ihr im geringen Umfange gelungen ist. In den ersten neun Monaten von 1921 hat der Durchgangsverkehr über Lettland, der hauptsächlich über Riga, in kleinem Umfang auch über Libau ging, insgesamt etwas über 3 Mill. Pud Waren betragen, was etwa 48 000 Tonnen ausmacht. An erster Stelle stand bei diesem Durchgangsverkehr Sowjet-Rußland mit etwa 2 Mill. Pud, die vollständig über Riga gingen, an zweiter Stelle Litauen mit 529 000 Pud, die den Weg über Libau benutzten. Aus Rußland gingen im Durchgangsverkehr durch Lettland nach anderen Ländern nur 164 000 Pud, was ungefähr 3000 Tonnen ausmacht. Es kamen noch größere Mengen Rundholz aus Sowjet-Rußland nach Riga, die aber größtenteils noch in Riga liegen.

= **Rumäniens Ausfuhr von Petroleumerzeugnissen.** Infolge Herabsetzung der Ausfuhrabgaben für Petroleum usw. sowie der den Petroleumindustriellen gewährten Erleichterungen, nahm die Petroleumausfuhr in den letzten zwei Monaten einen bemerkenswerten Aufschwung. Die Herabsetzung der Ausfuhrabgaben machte es möglich, den ausländischen Wettbewerb zu schlagen und in vermehrtem Umfange Aufträge hereinzunehmen. Die erhöhte Nachfrage ließ die Preise für das rumänische Petroleum steigen, und es erreichte der Verkaufspreis jetzt beinahe das Zwei- bis Dreifache der Erlöse vom August. Die gegenwärtige Lage ist folgende: Die verfügbaren Mengen an Benzin sind bereits auf drei Monate verkauft, an Beleuchtungsöl wurden große Mengen bereits ausgeführt, und es erfordern die massenhaft eingegangenen Lieferungsaufträge eine verstärkte Erzeugung. Im August betrug der Preis für Beleuchtungsöl frei Konstanza 0,90 bis 1 Lei je Kg., heute stellt sich der Preis auf 1,80 bis 2 Lei je Kg. Der Ausfuhrpreis für Schwerbenzin stellte sich im August auf 2 Lei, heute auf 5 bis 6,5 Lei je Kg., während Leichtbenzin im August 3 bis 3,5 Lei notierte, gegen 5,5 bis 8 Lei heute. Die Ausfuhr an Petroleum und Nebenerzeugnissen hat also in der letzten Zeit fühlbare Fortschritte gemacht, die hautsächlich der Herabsetzung der Ausfuhrabgaben zu verdanken sind.

= **Verkehr in St. Petersburg.** Die Hafenverhältnisse in St. Petersburg sind im Spätherbst durch verschiedene Arbeiten verbessert worden. Ein Bericht eines schwedischen Reeders, der Ende November mit dem Dampfer „Miranda" von Polen nach Stockholm zurückkehrte, lautete sehr günstig. Löschen und Laden gehen danach wie in normalen Zeiten vor sich, und es soll im Hafen beste Ordnung herrschen. Speicher stehen in genügendem Umfange zur Verfügung und sind in gutem Zustande. Die Kräne arbeiten glatt und mit voller Kraft. Die Behörden zeigen großes Entgegenkommen, und die meisten Schiffe, die den Hafen anlaufen, sind von Hafenabgaben befreit. Am 17. November lagen ungefähr vierzig Schiffe im Hafen, hauptsächlich deutsche, englische, norwegische und dänische. Nach einem schwedischen Konsulatsbericht betrug der Verkehr in St. Petersburg in der Zeit vom 16. September bis zum 7. November 107 Schiffe mit 81 762 Nettotonnen, darunter 49 deutsche Schiffe. Die Fahrzeuge brachten außer 18 Lokomotiven aus Deutschland hauptsächlich Lebensmittel, landwirtschaftliche Maschinen, Eisenwaren und Kohlen. Inzwischen ist seit dem 20. November der Verkehr durch Eis geschlossen. Mehrere nach St. Petersburg bestimmte Schiffe mußten Riga, Windau oder Danzig anlaufen.

„Meine früheste Erinnerung," begann der alte Herr," war ein Stern. Ein Stern wie dieser. Ich sehe mich auf dem Arm meines Vaters, der mich hochgehoben hat, damit ich die Wunder des Weihnachtsbaumes aus nächster Nähe bestaunen kann. Ich mag drei Jahre alt gewesen sein. Aber mehr als goldene Nüsse und Marzipan, Pfefferkuchen und Glaskugeln entzückte mich auf der Spitze des Baumes ein Stern. Er schillert in allen Farben der Welt, seine hundert Strahlen zittern sacht, er schwebt über dem wunderbaren Baum als schönstes Wunder. Der Baum stammt nur aus dem Walde, alles Süße, was an ihm hängt, aus Läden, aus der Küche, ist Menschenwerk und wird vom Menschen verzehrt. Aber dieser schillernde Stern ist vom Himmel gefallen, ich sah keinen schöneren je dort oben. Ich lange nach ihm, aber mein Vater sagt, meine Finger würden an ihm verbrennen . . .

Nun, wir bleiben ja nicht lange Kinder. — Vielleicht war schon im nächsten Jahr mein Sternglaube zerstört, und ich lächelte über die kleineren Geschwister, die ihn ehrfürchtig bestaunten. Die Jahre gingen hin, die Eltern starben, es gab Weihnachtsabende ohne Baum, ohne Freude. Und an einem Heiligabend war ich Student und ging in später Abendstunde zu Freunden, um dort das Fest bescheiden zu begehen. Die Menschen hatten sich schon verlaufen, die Läden wurden geschlossen, hinter Gardinen sah man die ersten Bäume erglänzen. Da stand an einer zugigen Ecke ein Mädchen von zehn, zwölf Jahren. Vor ihm war ein leerer Kasten. Und in der Hand hielt es den letzten Rest des Krams, den es hier verkauft hatte, einen großen bunten Stern.

Fast lief ich vorbei — aber dann erbarmte sich mein achtzehnjähriges Herz. Ich erinnerte mich des Sterns meiner Kindheit . . . Ich kehrte um, lief zurück und kaufte dem Kinde den Stern für ein paar Pfennige ab. „Nun kannst du doch heimgehen, nicht wahr?" fragte ich. Sie sagte zögernd: „Ja," und ihr Blick hing an dem Stern in meiner Hand, ein sehnsüchtiger, verlangender, zärtlicher Blick. „Gewiß hast du jetzt auch einen Baum zu Haus," sagte ich, „und einen solchen Stern daran." Sie sagte leise: „Ein Bäumchen — ja, aber einen Stern? O nein . . . So was haben wir nicht." Ihr Stimmchen zitterte, sie war bleich vor Kälte, die Hände in den Fausthandschuhen so winzig. Sie bückte sich nach ihrem leeren Kasten, und da legte ich den Stern hinein. „Nimm ihn nur mit und tu ihn auf Dein Bäumchen. Ich schenk' ihn Dir."

— „Nein," sagte sie ganz laut im ersten Schreck und Staunen. — „Ja," rief ich. „Er gehört Dir." Sie sah mich fassungslos an. Und da lief ich davon. Ich schämte mich. Ich hörte noch ihr Stimmchen, aber ich bog schon um die Ecke und litt fast unter meiner ersten guten Tat. Für diesen Stern hätte ich zwei Glas Bier haben können, und also war es gar nicht so gering gewesen, was das Studentlein da getan hatte . . .

Zehn Jahre später saß ich am Heiligenabend bei einem verheirateten Freunde, als dessen Frau nach einem Blick in die Küche wieder hereintrat und erzählte, sie hätte eben von dem Mädchen draußen gehört, die arme Näherin im Gartenhaus liege so schwer krank darnieder und hätte nicht einmal einen Arzt zu Hilfe. Ob ich nicht hinüberschauen wolle; sie käme dann mit Suppe und Ei nach.

Eine alte Frau, wohl eine Nachbarin, öffnete mir die Tür der armen Kranken. In einem kühlen, sauberen Stübchen lag ein junges Mädchen im Bett und sah mir mit fieberglänzenden Augen entgegen. Ganz schwach, ganz ergeben ließ es sich untersuchen. Es war eine doppelseitige Lungenentzündung. Indessen erzählte die Alte, wie das Mädchen sich plage. Vor acht Tagen sei ihr die Mutter gestorben, und das Begräbnis habe den letzten Pfennig verschlungen. Aber sie sei immer getrost, und so wüst das Leben auch mit ihr umspringe, sie bleibe unverzagt und tapfer. Die Kranke war trotz des hohen Fiebers bei Bewußtsein. Lächelnd flüsterte sie: „Wie darf man verzagen! Es gibt Liebe und Güte auf der Welt." Ich beugte mich über sie. „Und das sagen Sie, arme Verlassene? Das Leben muß Sie doch hart anfassen." Ihre Augen feuchteten sich. „Was tut es! Einmal bin ich doch der leibhaftigen Güte begegnet." Und mit schwacher Gebärde wies sie ins Zimmer.

Da erst sah ich auf einem Tischchen ein winziges Tannenbäumchen, ohne jeden Schmuck und Kerzenglanz, nur oben schwankte ein großer bunter Flitterstern, der Weihnachtsstern meiner Kinderjahre. —

„Einmal," flüsterte die Kranke, „als Kind, stand ich am Heiligabend auf der Straße und verkaufte solche Sterne. Nur einer war übrig geblieben, und ich hätte ihn ja für mein Leben gern behalten. Aber ich mußte doch den Erlös fürs Ganze heimbringen. Da kam ein ganz junger Mensch und kaufte ihn mir ab. Und als er meinen verlangenden Blick sah, schenkte er ihn mir und sagte: Tu ihn auf Dein Bäumchen. — Lieber Herr Doktor, das habe ich nie vergessen, von dieser Erinnerung lebte ich in den schweren Zeiten, sie half mir und tröstete mich und gab mir immer Mut. Es ist Liebe auf der Welt. Darf man da verzweifeln?"

Der alte Herr schwieg und putzte sich seine Brille.

„Fertig?" fragte ein junges Mädchen. „Aber Herr Doktor, das waren Sie doch selbst gewesen! Und dann? Gaben Sie sich nicht zu erkennen?"

„O, mein liebes Kind, ich tat das wohl, und dann machte ich die Arme gesund, oder vielmehr: Gott half. Und vier Wochen später fragte ich sie, ob sie meine Frau werden wolle."

„Und?" riefen mehrere, „Und sie?"

„Marie," sagte der alte Mann, „Marie, was sagte das junge Mädchen?"

Die Frau sah ihn leuchtend an.

„Ich liebe Dich," sagte sie laut. Ihre Stimme klang plötzlich, wie sie damals geklungen haben mochte, jung, glückzitternd, hell und zart.

Aber im selben Augenblick knisterte es und zischte. Wir alle sahen: ein Zweig des Baumes hatte Feuer gefangen, eine schmale Flamme zuckte hoch, ergriff den Stern, er loderte hell und jäh empor, Funken stoben — und schon war alles erloschen.

Die alte Frau allein war nicht erschrocken aufgefahren. Jetzt saß sie lächelnd in ihrem tiefen Stuhl und blickte nach oben, wo der Stern in Flammen aufgegangen war. Es war plötzlich totenstill.

Unser alter Freund bückte sich über seine Gefährtin, er ergriff ihren Puls, fühlte nach ihrem Herzen, dann legte er die Hand über ihre Augen. Als er sie fortnahm, waren sie geschlossen.

Wir schwiegen, wir wagten nicht zu begreifen. Aber da schluchzte das junge Mädchen auf.

„Weinet nicht," sagte der alte Mann. „Es war ein seliger Tod! Nun steht ihr Stern am Himmel."

Bunte Zeitung.

⊙ **Der tanzende Bischof.** Daß die englische Geistlichkeit weltlichen Dingen nicht muckerisch gegenübersteht, erwies jüngst der Bischof von Whalley, der sehr ehrwürdige Reverend Rawstorne. In seinem Sprengel wurde der 100. Geburtstag eines Mannes u. a. auch mit einer Theatervorstellung gefeiert. Der fromme Herr wirkte darin in eigener Person mit. Erst produzierte er sich als Sänger alter Volksweisen, sodann aber tanzte er alte volkstümliche Tänze, um zu zeigen, daß diese Tänze anmutiger — und auch anständiger seien als die modernen, exotischen Tanzarten.

○ **Pleite mit Humor.** Die Stadt Löbejung bei Merseburg, die den Ruhm für sich in Anspruch nehmen darf, als erste im Deutschen Reich Pleite gemacht zu haben, gibt Notgeldscheine zu 25, 50 und 100 Pfennig heraus. Die Rückseite zeigt eine Figur mit ausgekehrten Hosentaschen, ein fortgeworfenes Portemonnaie und die Unterschrift „Der bankerotte Löbejüner." Seinen Humor scheint er sich trotz allem bewahrt zu haben.

MECHANISCHE WERKSTÄTTEN

des Handelshauses

Ing. St. Krauze, W. Juenger & Co. Ges. m. beschr. Haftung

Vorstand in Poznań, ulica Pawła (Paulikirchstrasse) 1 — Tel. 38-98 u. 32-22

führen Reparaturen aller landwirtschaftlichen Maschinen, Generalreparaturen an Motor- und Dampf flügen, Lokomobilen, Dreschmaschinen, Mähmaschinen, Sämaschinen, Kartoffelpflanzlochmaschinen, Kartoffelerntemaschinen, sowie an Automobilen aller Marken aus.

Senden ausgebildete Monteure zwecks Ausführung von Reparaturen an Ort und Stelle nach den betreffenden Gütern.

Sämtliche Abgüsse und Schweissungen werden ausgeführt. Preise sehr mässig.

Bekanntmachung!

Infolge Erhöhung der Banderolensteuer bis zur Höhe von 50% des Preises für Zigaretten im Kleinverkauf, die durch Verordnung des „Ministerrats" vom 20. d. Mts. verfügt worden ist, setzen wir die Preise für unsere Fabrikate wie folgt fest:

Zigaretten mit Mundstück:

Doktorskie	40.—	Mk. für 10 Stück
Dubec 15	60.—	„ „ 10 „
Dubec 100	70.—	„ „ 10 „
Dessert	80.—	„ „ 10 „
Baronesse	80.—	„ „ 10 „
Dubec extra	80.—	„ „ 10 „
Drosma	90.—	„ „ 10 „

Zigaretten ohne Mundstück:

Dubec d'or 4 platt.	90.—	Mk. für 10 Stück
Esculape okragłe	120.—	„ „ 10 „
Dubec d'or 12 platt	140.—	„ „ 10 „
Xam okragłe	140.—	„ „ 10 „

Die geehrten Liebhaber unserer Fabrikate wollen den Umstand berücksichtigen, dass obige Preise im Verhältnis zur hohen Banderolensteuer sehr niedrig sind. Diese Normierung war nur möglich durch bedeutende Reduktion der Preise für die Ware.

Poznań, den 28. Dezember 1921.

—FABRYKA— PAPIEROSÓW „DUBEC" M. DROSTE W POZNANIU.

Kleineisenzeug f. Feldbahn u. Normalgleise sowie **Laschen, Laschenschrauben, Schienennägel, Tirifonds, Klemmplatten, Universalbolzen,** ferner: **Lagermetall, Lager, Holzschwellen** für Schmal- u. Normalspur prompt v. Vorrat frei waggon offeriert. Smoschewer i Ska T. z o. p. Bydgoszcz.

Ich habe meinen Wohnsitz von Poznań

nach Berlin verlegt

und bin, nachdem ich zum dirigierenden Arzt der chirurgischen Abteilung des israelitischen Krankenhauses gewählt worden bin, täglich Nachmittags von 4—5 Uhr (außer Sonnabend und Sonntag) in Krankenhaus

Berlin N. Elsässerstr. 85

Telephon Norden 831

zu sprechen.

Dr. med. Alfred Peiser.

Stellenangebote

Feuerschmiede, Stellmacher

verlangt sofort (4413

Wagenfabrik Martin, Gniezno (Gnesen).

Alleinsteh. jüd. Herr, Anf. 40 J. sucht z. Führ. s. kl. Haushaltes. größ. Provinzst. **sympath. bessere Dame.** Ang. Bor., Dienstmädch. vorh. Gefl. Off. m. Zeugn., Gehaltsanspr. u. Bild, d. sof. zurückgel. wird, u. **L. M. 4411** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbet.

Suche per sofort eine (4403

tüchtige Stütze,

die einen rituellen Haushalt führen u. perfekt kochen kann. Jüdin bevorzugt. Off. m. Gehaltsanspr. erbittet **Landmann, Klecko p. Gniezno.**

Einen Repräsentanten

für Poznań

sucht Papierfabrik, [W 741

die Packpapier und Pappe herstellt. — Meldungen unter **L. S. 6** an

Tow. Akc. Reklama Polska, Warszawa, Jasna 10.

Baufachmann!

Für ein Spezialgeschäft wird eine zuverlässige erfahrene Kraft gesucht, welcher es an dauernder, selbständiger, gut bezahlter Position liegt. Bei zufriedenstellender Leistung Gewinnbeteiligung. K. d. poln. Spr. nicht Bedingung. Ang. m. lückenloser Ang. d. bisher. Tätigkeit b. Zusicher. d. Diskr. u **2648** a. d. Geschäftsstelle d. Bl. erbeten. (4404

Suche z. baldigen Antritt einen jg. unverheirateten **Gärtner.** Zeugnisse u. Gehaltsansprüche an **Frau Rittergutsbesitzer Mitsenke, Staniew, p. Koźmin.**

Posener Tiefbrunnen-Baugesch. und Pumpenfabrik, Poznan,

Traugutta 6, Tel. 1568. liefert erstklassige Arbeiten.

Zu mieten gesucht

5—6-Zimmer-Wohnung

möbliert oder unmöbliert, im Zentrum.

Offerten unter **Nr. 6023** an **Wielkopolska Agencja Reklamy, Poznań,** Gwarna 19. Tel. 3924 — 3925. War 201

Zu mieten gesucht

möglichst per sofort

4—5-Zimmer-Wohnung

möbliert, auch unmöbliert.

Offerten unter **Nr. 6026** an **Wielkopolska Agencja Reklamy, Poznań,** Gwarna 19. Tel. 3924 — 3925. War 202

Kalender 1922

sind erschienen und durch unsere Geschäftsstelle zu beziehen:

Wandkalender	Mk. 50.—
Lesekalender, allgemeiner . . . . . . (herausgegeb. vom Deutschtumsbund)	250.—
Lesekalender, landwirtschaftlicher . . (herausgegeb. vom Verband deutscher Genossenschaften	[illegible]
Wochenabreißkalender Blockform)	Mk. 200.—
Notizkalender Taschenbuchform) . . .	250.—
dto. in Ganzleinen dauerhaft gebunden . . .	350.—

Der Versand nach auswärts erfolgt gegen Einsendung des Betrages zuzüglich Verpackung (5.—) Porto als Einschreibsendung (20.—) oder unter Nachnahme (30.—) durch

Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt A.-G.,

Poznań, ulica Zwierzyniecka (Tiergartenstr. Nr. 6.

Wiederverkäufer erhalten üblichen Rabatt.

Achtung! [4343

Wichtig für Gutsbesitzer Landwirte u. Grundbesitzer!

Ich habe stets kapitalkräftige Reflektanten Wer also willens ist, seine Besitzung zu verkaufen, wolle seine Offerte mit näherer Beschreibung u Preisang einsenden. Schnellste u. reelle Bedienung zugesichert. Regulier. nach Wunsch in Deutschl. od. Danzig.

Agentur M. Myszkowski,

Poznań, ulica Półwiejska 4, Hof, parterre.

Stellengesuche

Verwaltungs- u. Kassenbeamter,

deutsch-evgl., verh. ohne Anh. m. best. Zeugn. u. Empfehl. sucht ab 1. 1. 22 Vertrauensstellung in Stadt od Prov. P. Ang. u. **N. T. 4366** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Aelterer Müller,

welcher beider Landessprachen in Wort und Schrift mächtig ist, **sucht** von sofort oder später **Stellung als Alleiniger oder Erster.** Besitze eigenes Handwerkszeug und führe Reparaturen selbst aus. Bin mit sämtl. Maschinen der Neuzeit, elektr. Licht u. Dampfmasch. bestens vertr. Gefl. Ang. u. **P. G. 4394** an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Wohnungs-Tausch!

2 Zimmer-Wohn., ul Matejki, Neue Gartenstr., gegen eine ebensolche in **Breslau** oder **Landsberg a. W.** sof. oder z. 1. 3. 22 zu tauschen. Off. u. **4401** a. d. Geschst. d. Bl

---

Wohnungstausch Dresden — Posen.

Herrschaftliche 7-Zimmer-Wohnung reichl. Zubehör. Zentr. Dresdens, gegen ebensolche oder größere, möglichst Zentr. Posens zu vertauschen. Angebote an **S. Robiński, Poznań,** ul. Szewska 19 II.

Größeres Maschinengeschäft am Platze sucht zum 1. Januar evtl. später:

eine abschlußsichere Buchhalterin

und

eine jüngere Stenotypistin;

letztere müßte evtl. auch leichtere Kontorarbeiten übernehmen. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter **4405** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Da Selbstbewirtschaftung hiesigen Gutes durch Prinzipal a. Deutschl. notwendig **suche** zum 1. 4. od. 1. 7. 22 **andere selbständige oder 1. Beamtenstellung.** 9 Jahre in ungekündigter, leitender Stellung, beste Zeugnisse und Empfehl. aus guten Wirtschaften. [4410

W. Threde, Gutsverwalter, **Bukowiec b. Ryczywół.**

Im Posener Lande

hat von allen deutschen Zeitungen

die größte Auflage

das

Posener Tageblatt

(vereinigt mit **„Posener Warte"**)

Inserate finden daher durch das **„Posener Tageblatt"** die **größte Verbreitung** und damit den **besten Erfolg!**